

Bezugspreis: Vierteljährl. 2,50 RM., monatl. 1,20 RM. ...

Anzeigenpreis: Die schreibweise Kompositionelle ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 13. November 1919.

Vorwärts-Verlag S. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Generalstreikskrise in Frankreich.

Zweierlei Streiks.

In der Stellungnahme zum Streik als wirtschaftliches Kampfmittel hat sich in der letzten Zeit in der bürgerlichen Welt eine starke Wandlung vollzogen.

Gerade, wenn man den Streik als notwendiges Kampfmittel anerkennt, hat man das Recht, scharf kritisch zu den Streikmethoden Stellung zu nehmen.

Krise im französischen Gewerkschaftsbund.

Der Ausführende Rat der französischen Gewerkschaften hat am Montag beschlossen, seine Demission einzureichen.

Friedenswünsche.

Im Lager der Entente und unter den russischen Randstaaten wird eifrig der Gedanke des Friedensschlusses mit Rußland diskutiert.

Ende der Friedenskonferenz.

Die amerikanische Friedensdelegation hat den Obersten Rat wissen lassen, daß es ihre Absicht ist, Frankreich in den ersten Dezembertagen zu verlassen.

und ihnen bei der Durchsetzung ihrer Forderungen behilflich sein wollen, erklären dieselben Führer, wenn sie unter sich sind, mit zynischer Offenheit, daß ihnen die Lohnbewegungen der Arbeiterschaft gerade gut genug dazu sind, um ihnen Mittel an die Hand zu geben.

Es ist im Interesse der Arbeiterschaft außerordentlich zu bedauern, daß sie in der großen Masse diese Zusammenhänge immer noch nicht erkannt hat.

seiner Klärung gar nicht mehr der Feinerzeit in den Metallarbeiterversammlungen verteilten Schriften des Kommunistischen Komitees zur Förderung der Diktatur des Proletariats.

Rein! Zu dem Ziel der Kommunisten d. h. zum blutigen und gewalttätigen Umsturz, zur Vernichtung aller unserer Einzelgestalten und zum Ruine unseres Landes führt allerdings der vernünftige von dem Bestreben nach Einigung geleitete Streik nicht.

Vor den italienischen Wahlen.

Rom, im November.

Am 16. November finden in Italien die Parlamentswahlen statt. Wenn man sich schon von jeder früheren Parlamentserneuerung eine Verjüngung und Verbesserung des politischen Lebens verspricht, so berechtigt gerade der jetzige Wahlkampf zur Erwartung wesentlicher und tiefgehender Umänderungen.

Wer ein auf äußere Erscheinungen gegründetes großzügiges Urteil über die politische Stimmung abgeben wollte, die die Kriegserfahrungen in Italien gezeitigt haben, der könnte ungefahr folgendes sagen: in den Massen herrscht ziemlich weitgehende Teilnahmslosigkeit und Skepsis neben einer unklaren Erwartung großer erlösender Umwälzungen.

Wenn sich die Umgestaltung der Wählermasse durch den Krieg und seine Folgen heute noch jeder Schätzung entzieht, lassen sich dagegen die Folgen des neuen Wahlsystems schon heute erkennen.

An Stelle der bisherigen Wahlkreise, die längst einer Neuerteilung bedürftig waren, tritt als vorläufige Einheit die Provinz, in Erwartung einer rationelleren Neuerteilung, die vor den übernächsten Neuwahlen stattfinden soll.

den behorrenden Wahlen nur 54 bestehen, auf die sich die 508 Mandate verteilen.

Wahlrecht ist jeder männliche Bürger, der das 21. Lebensjahr vollendet hat, soweit er nicht als Soldat oder Unteroffizier dem Heere oder der Marine angehört.

Für die Kandidaten liegt keinerlei Beschränkung vor. Ein jeder Kandidat muß nur durch mindestens 300 Wähler seines Wahlkreises vorgeschlagen sein, muß schriftlich erklärt haben, die Kandidatur anzunehmen und kann nur einer Liste angehören. Der Kandidat kann sich in zwei verschiedenen Wahlkreisen, nicht aber in mehreren aufstellen lassen. Jede Liste hat das Recht, in jeder Wahlabteilung zwei Vertreter zu haben, zur Überwachung der Wahlhandlung und bei der Feststellung des Ergebnisses.

Jede Liste ist durch ein sinnbildliches Abzeichen leicht erkenntlich; so wird zum Beispiel die sozialistische Partei ihre Listen mit dem Wappen der russischen Sowjets versehen.

Die Wahlhandlung beginnt am Morgen um 7 Uhr mit der Bureauwahl und muß um 10 Uhr abends beendet sein. Die Feststellung der Ergebnisse beginnt am nächsten Morgen um 7 Uhr und wird bis um 12 Uhr nachts fortgesetzt.

Sehen wir den Fall eines Wahlkreises mit 10 Mandaten. Die Sozialisten sollen 100 000 Stimmen haben, die Liberalen 80 000, die liberale Regierungspartei 60 000 und die bürgerlich-radikale Opposition 40 000, so tragen die vier Parteien in der folgenden Weise zur Bildung der Quotientenreihe bei:

- 100 000 (Wahlziffer: 1) Sozialisten
- 80 000 (Wahlziffer: 1) Liberalen
- 60 000 (Wahlziffer: 1) liberale Regierungspartei
- 50 000 (Wahlziffer: 2) Sozialisten
- 40 000 (Wahlziffer: 2) Liberalen
- 40 000 (Wahlziffer: 1) bürgerlich-radikale Opposition
- 33 333 (Wahlziffer: 3) Sozialisten
- 30 000 (Wahlziffer: 2) liberale Regierungspartei
- 26 666 (Wahlziffer: 3) Liberalen
- 25 000 (Wahlziffer: 4) Sozialisten

Gewählt werden also 4 Sozialisten, 3 Liberalen, zwei Vertreter der liberalen Regierungspartei und einer der bürgerlich-radikalen Opposition.

Welche von den 10 Kandidaten der sozialistischen Liste die auf sie entfallenden vier Mandate erhalten, das entscheidet die Zahl der für sie abgegebenen Vorzugsstimmen und Zusatzstimmen, die Individualziffer. Die Partei hat ihren Wählern zur Pflicht gemacht, keine Vorzugsstimmen abzugeben, und fordert von ihren Kandidaten, die Wahl nicht anzunehmen, falls sie durch Zusatzstimmen gewählt sind.

Dieses auf den ersten Blick etwas kompliziert erscheinende Wahlsystem zeigt, wie schon gesagt, die Existenz organisierter Parteien voraus, deren es in Italien außer der sozialistischen eigentlich nur die Liberalen und die numerisch sehr kleine republikanische gibt. Es schließt den Eingänger aus. Daher sehen wir politische Persönlichkeiten erster Größe aus dem Wahlkampf ausscheiden, weil sie wohl im Einzelwahlkreis, nicht aber in ihrer Provinz auf eine Mehrheit rechnen können. So zieht sich Sonnino zurück, der langjährige Minister des Auswärtigen, so Barzilai, der einstige Republikaner, einer der besten Redner des Parlamentes, Enrico Ferri, dem der Boden unter den Füßen fehlt. Auch der frühere Parteigenosse Badaloni, der seit Jahrzehnten der Kammer angehört, kandidiert nicht wieder und hat diesen seinen Entschluß in einem Schreiben bekannt gegeben, in dem er den „Maximalismus“ als Verneinung des Sozialismus bekämpft.

Von ungeheurer Wichtigkeit bei der Listenbildung ist das Vermelden möglichst vieler oder anrüchlicher Persönlichkeiten. Da man die ganze Liste in Bauscha und Bogen wählen muß, bedeutet ein unglücklicher Name vielleicht die Niederlage der ganzen Liste. Daher hat sich von Anfang an in allen Parteien

das Bestreben sichtbar gemacht die unsicheren Kantonten, vor allem die durch den Krieg reich gewordenen Individuen auszuschließen, die Kriegsgewinnler, die man hier „Gaisliche“ nennt.

Der heutige Wahlkampf fordert organisierte Parteien. Gerade darum schiebt sich für die italienischen Sozialisten die erfreulichsten Versprechungen ein. Die Wählerschaft muß lernen, nicht mehr für die Person, sondern für eine Idee und ein Programm zu kämpfen und zu stimmen.

Die 508 Mandate, die zu befehlen sind, haben 2072 Bewerber. Unter ihnen stehen der Zahl nach an der Spitze die „offiziellen“ Sozialisten mit 473 Bewerbern. Nach ihnen kommen die Katholiken mit 390, die Ministerialen mit 299, die konstitutionelle Opposition mit 258, der demokratische Block mit 219 Bewerbern. Die Anhänger Giolittis haben 46, die Wirtschaftspartei 41, die Unabhängigen Sozialisten 36, die Agrarpartei 26, die Reformsozialisten 25, die Republikaner 23 Kandidaten aufgestellt. Dazu kommen noch 193 Bewerber, die sich in ihrer Eigenschaft als Kriegsteilnehmer um ein Mandat bewerben und 37 Wilde.

Reinhard empfängt Hindenburg.

Der Oberst Reinhard hat zum Dank für alle ihm gegenüber bewiesene Rücksicht der Regierung einen neuen Streich gespielt. Er ist der Veranstalter jener nationalistischen Kundgebung, mit der Feldmarschall v. Hindenburg am Mittwoch morgen in Berlin empfangen wurde, und die mit einer solennen Prügelei abschloß.

Wit Erstaunen hat man vernommen, daß sich zur Ankunftsstunde auf dem Bahnhof Zoologischer Garten eine noch zahlreichere Menge eingefunden hatte, obwohl weder die Reihe selbst noch die Ankunftsstunde öffentlich bekanntgegeben worden war. Mit noch größerem Erstaunen hörte man, daß diese Kundgebung, die sich in Nieder-Rufen gegen den Untersuchungsausschuß und gegen einzelne Regierungsmitglieder richtete, durch Militärmusik und eine Ehrenkompagnie der Reichswehr verhört wurde.

In der „Börsezeitung“ wird festgestellt und wir können es bestätigen, daß dieses Arrangement von Oberst Reinhard auf eigene Faust, ohne Wissen seiner Vorgesetzten, getroffen wurde. Der Oberst wird sich natürlich auf seine naive militärische Unschuld berufen und auf seine persönliche Verehrung für den alten, unglücklichen Feldherrn; er wird auf diese Weise auf die Sentimentalität spekulieren. In Wirklichkeit ist er gerissen genug, zu wissen, daß eine öffentliche Kundgebung für Hindenburg, bei der Ludendorff und Helfferich als Hauptpersonen in Erscheinung traten, eine politische Demonstration ist, die ganz naturgemäß einen alldeutsch-nationalistischen Anstrich bekommen muß.

Reinhard weiß, daß politische Kundgebungen unter freiem Himmel kraft des Belagerungszustandes verboten sind. Er ist selber mit der Ausführung dieses Verbots beauftragt, fühlt sich aber dadurch nicht behindert, es zu übertreten. Wenn nämlich eine Ansammlung oppositionell gesinnter Arbeiter auseinandergetrieben wird und wenn diese Arbeiter dann sagen: „Ja, uns treibt man auseinander, aber die alldeutsche Sutragegesellschaft darf demonstrieren“ — was sollen wir ihnen dann antworten? Hoffentlich sieht man endlich, endlich ein, daß es ein ungeheurer Fehler war, Reinhard nicht schon längst davonzujagen. Sein hervorragendes Regietalent mag ihn seinem Namensvetter vom Theater als eine lohnende Akquisition erscheinen lassen; als Offizier einer republikanischen Truppe ist er aber unmöglich und geradezu ein Hohn auf die Republik.

Auch menschlich muß jeder mit diesem Mann fertig sein, der erst auf die Regierung mörderlich schimpft, dann sich von ihr aus der Patzche ziehen läßt, aber seine gerechtere Stellung nur dazu benutzte, um neue Eigennützigkeiten zu begehnen und Intrigen anzuzetteln.

Wehe der Regierung, die sich von „ihren“ Offizieren auf der Nase herumtanzen läßt!

Falsches Spiel.

Die „Deutsche Tageszeitung“, an der Kohlen- und Papiernot bisher spurlos vorübergegangen sind, widmet von ihrer gestrigen Abendausgabe fast volle zwei Seiten der Kartoffel- und Rübenkatastrophe. In diesem Zweck setzte sie den Draht in Bewegung, und wie wenn man auf einen elektrischen Knopf drückt, der gleichzeitig verschiedene Glocken auslöst, so hallte es aus allen Teilen Deutschlands wieder: „Die Kartoffelernte ist nicht beendet, der Achtstundentag und die Arbeitsunlust haben das verschuldet. Es fehlt an Arbeitern, große Ernteaussälle an Gochfrüchten allerorten.“

Die Regie ist gut. Wenn aber mehr als vier Buben im Stat vorkommen, moogelt ein Spieler. Deshalb soll man mit herbergezauberten Trümpfen nicht allzu unvorsichtig vorgehen. Tatsache ist, daß es an Arbeitskräften für die Kartoffelernte im Lande fehlt. Wir selbst haben das rechtzeitig erkannt und dringend Abhilfe gefordert. Wer aber hat denn schon vorher, ehe die Kartoffelernte eingebracht wurde, die Einstellung von Arbeitskräften auf den Gütern sabotiert? Wer hat sich unausgesetzt gegen eine angemessene Entschädigung der landwirtschaftlichen Arbeiter gewehrt, wer die Arbeitswilligen, die aufs Land gingen, in verlassenen Quartieren und traurigen Löchern, die die Bezeichnung Wohnung nicht verdienen, untergebracht?

Damals war die „Deutsche Tageszeitung“ still. Oder sie beklagte — wie übrigens noch jetzt — die Heimsendung der billigen Kriegsgefangenen. Oder aber sie rief mit heiligem nationalen Eifer nach Polen und Galizien, weil die für ein paar Groschen weniger arbeiteten.

Jetzt aber hat sie den traurigen Ruf, die Erfolge des vaterlandsfeindlichen Verhaltens der Agrarier der Regierung in die Schuhe zu schieben.

Sie beginnt ihre erhabenen Ausführungen mit dem Jubelschrei: „Die Katastrophe ist da!“ und zieht die Konsequenz — nicht, daß unbedingt Arbeiter für die Dauer aufs Land gebracht werden, nein —, daß die Zwangswirtschaft aufgehoben werden soll, damit die Herren Agrarier bei dem verminderten Kartoffelbestand, einer Folge des frühen Frostes und der verlangsamten Erntearbeit, um so mehr an dem Hunger des Proletariats verdienen können!

Womit sie allerdings den fünften Buben angespielt hat. Wir haben für so falsches Spiel nur ein: Psui Deibel!

Grenzen des Gastrechts.

Zu diesem Thema erhalten wir vom Genossen Davidsohn noch folgende Zuschrift:

Wie mir scheint, hätte Genosse Fritz Spiegelberg besser getan, sich durch die Erwiderung des Genossen Brigrorjanz nicht zu einer Entgegnung herausfordern zu lassen; denn das Thema der Behandlung „bolschewistischer Hetzprediger und Wähler“ ist und bleibt für einen internationalen Sozialdemokraten zu heilig, als daß man darüber mit ein paar leichten Worten hinweghüpfen könnte.

Ich will hier keine große Polemik vom Zaune brechen, möchte aber angesichts der gespannten politischen Lage in Europa doch wenigstens auf die Tatsache hinweisen, daß wir in absehbarer Zeit wieder in allen europäischen und sonstigen Kulturländern — soweit sie diesen Namen dann mit Recht aufs neue tragen dürfen — politische Flüchtlinge aus dem Auslande haben werden. Bekanntlich hat

Hansel.

Eine Szene aus dem Kinderleben von Marga Parzsch.

Täglich sah und beobachtete ich sie, die vier Jungen aus dem Nachbargaß. Sie hielten gute Freundschaft untereinander, und besonders, daß die drei Großen sich des Kleinen, so viel Jüngeren annahmten und ihn überall mitspielen ließen, gefiel mir an ihnen.

Heute wollten sie gemeinsam einen Rankendenzel bauen, aber sein, mit gemauertem Grund. Die Kiste mit der Drahtstange, die darauf stehen sollte, war schon fertig. Nun hatten sie sich alte Rascheweine zusammengesucht und in der Ecke des Hofes aufgeschichtet. Hansel Welp, der Vierjährige, mußte Handlangerdienste tun. Er bediente sich zu diesem Zweck einer alten Peringsdose, um die ein langer Draht geschlungen war. Ein Backstein wurde in die Dose gelegt, Hansel spannte sich vor den Draht, und im Schweiß seines Angesichts und unter vielen „Hüh und Hott“, mit denen er sich selbst anfeuerte, schleifte er die Last hinter sich her.

Er war allen Stadtraben und Kriegsdröten zum Trost im zweiten Kriegsjahr in russische Gefangenschaft geraten, hatte ein- oder zweimal von dort geschrieben und dann nie mehr wieder. Hansel kannte den Vater nur aus den Erzählungen seiner Mutter, deren Leben ein einziges, qualvolles Warten auf die Rückkehr des Verschollenen war. Das unbelämmerte, frohe Plaudern des Kindes war ihr Wonne und Rarität zugleich.

Karl Huhn und Paul Müller schätzten den Grund zum Rankendenzel aus. Walter Schwarz, der kein Held in der Schule war, sah vor der Haustür, die Schiefertafel auf den Knien und schrieb, was die andern ihm vorschlugen. Auf einmal begann er zu lachen.

„Was hast du?“ fragte Karl.

„Ach“, sagte Walter, „wist Ihr, wenn mein Vater was zu schreiben hat, dann sieht das so komisch aus. Er legt sich weit vornüber, starrt eine lange Weile vor sich hin, und dann, heidi, faust er mit der Feder über's Papier, daß es nur so flutscht.“

Hansel hand mit großen Augen und sah zu, wie er es ihnen vormachte. Die beiden andern lachten; dann warf Paul den Spaten weg und sagte:

„Nah! mal auf, was mein Vater für 'ne Gewohnheit hat. Zuerst wäscht der sich die Hände, dann den Hals, und dann schmiert er sich das Gesicht voll Seife. Nun schöpft er mit den Händen Wasser, spricht sich das ins Gesicht, immerzu, ganz schnell, und schnaut dabei wie 'ne D-Zug-Lokomotive.“

Noch immer stand Hansel stumm und sah erstaunt auf die lachenden Großen und schaute doch sonst so gern von allem mit. Karl stieß seinen Spaten in die Erde und sagte:

„Nun will ich Euch aber mal was Illiges erzählen. Jeden Sonntag nach dem Essen hält mein Vater seinen Rittagschiff. Dann legt er sich aufs Sofa, setzt sich umständlich die Brille auf die Nase, deckt sich den Bauch mit der Zeitung zu und faltet die Hände darüber. Es dauert keine zwei Minuten, dann schnarcht

er, daß die Wände wackeln. Er liest niemals einen Buchstaben vor'm Einschlafen, aber die Brille und Zeitung muß er haben. Ist das nicht verrückt?“

Langsam, wie widerstrebend ging Hansel zur Haustür. Ein Juden lief über sein Gesicht, und kaum hatte er den Flur erreicht, brach er in ein Weinen von elementarer Gewalt aus. Erschrocken verstummte das Lachen der Großen und bestürzt sahen sie dem Kleinen nach. Der stapfte brüllend die Treppe empor. Ich hörte eine Tür klappen und Frau Welp ängstlich fragen:

„Hansel, was ist?“ Lange konnte der kleine Mann vor Schuldigen nicht sprechen. — Dann brach es aus ihm hervor: „Ich will auch einen Vater haben!“ Der ganze tiefe Schmerz eines Kindes, das wohl von seinem Vater hat erzählen hören, seine Liebe aber nie gefühlt hat, klang aus diesen Worten.

Die Herbstausstellung ehemals feldgrauer Künstler. Durch das Entgegenkommen der Akademie der Künste wurde es der „feldgrauen Gruppe“ des wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler ermöglicht, in den Ausstellungsräumen der Akademie am Pariser Platz eine Herbstausstellung zu veranstalten. Der wirtschaftliche Verband will durch die Gründung einer Schutzstelle für Verlagsrecht, eines Absatz- und Verkaufsvereins für Künstlerbedarf usw. den Künstlern wirtschaftliche Vorteile verschaffen. Freilich können diese immer nur mehr oder weniger bescheidener Natur sein. Die Hauptfrage für den Künstler bleibt, daß er verkauft und Aufträge hat. Von diesem Gesichtspunkt aus wurde die Ausstellung veranstaltet.

Es sind hier alle Richtungen zu sehen — und sie betragen sich! Betragen sich sehr viel besser, als beispielsweise in der verschollenen Großen Berliner. Sie gehen mehr ineinander über. Inerst sieht man die Allernodernsten, Expressionisten, Kubisten usw. usw. Erich Wasse, Erich Dietrich sind hier zu nennen. Dann kommen dekorativ, aber feinfarbig gemalte Blumenskübe von Friedrich Eisler. Im Hauptsaal hängt Fritz Douzettes „Vorfrühling“, ein Werk von hoher Qualität. Franz Berner gibt ein Portrait von L. Wöllner, sehr ähnlich und gut in Ausdruck und Farbe. Walter Hecks „Bänkeljäger“ ist frisch und charakteristisch. Karl Heinz Rütgers „Reer“ flott im Sinne Hogemeisters; Franz Türdes „Dohentadberg“ sehr poetisch, nur leider zu hoch gehängt. Aber das Beste hier wie in den andern Sälen ist die Plastik. An erster Stelle steht Herrn. Joachim Vogels, der in seiner „Arbeitermutter“ ein bedeutendes Werk geschaffen hat. Auch sein „Griechisches Mädchen“ ist hervorzuhoben. Willy Klud's „Schreitende“ ist bei harter Einwirkung von schöner Bewegung. Max Eßer zeigt eine kleine Sammlung seiner reizenden Tierplastiken. Joseph Rimburg, Heinrich Riffel, Rudolf Warcuse sind mit guten Arbeiten vertreten. Den großen Mittelteil beherrscht Karl Wöbbitz mit seiner großen Plastik „Speerwerfer“. Ganz besonders von der Rückansicht zeigt die Figur eine außerordentlich charakteristische Bewegung. Hier hängen auch die Bilder der Gefallenen, besonders die frischen Werke Wischof-Gulms, die hoffentlich recht bald in eine Galerie übergehen. Ebenso gute Bilder und Kartons von Willi Schumann. Die Graphik ist sehr reichhaltig; in der Architekturabteilung fällt der Varienarchitekt Otto Kruepper besonders auf.

Und nun möchte ich noch auf einen originellen Künstler hinweisen: Walter Butte. Er ist Bildhauer und Goldschmied und fertigt aus Fischknochen und Gräten, verbunden mit Silber und Bernstein, erstaunlich phantasievolle Schmuckstücke.

Der Eindruck der Ausstellung hätte noch sehr gehoben werden können, wenn die Mitglieder der Ausstellungskommission nicht zum Teil ihre schwachen Arbeiten auf die besten Plätze gehängt hätten. Hermann Widmer.

Ein Reformtheater errichtet die Stadt Jena in Verbindung mit der Volkshochschule Thüringen und dem Landesamt für Jugendpflege. Das Kino soll zur Volksbildung, insbesondere Jugend-erziehung durch musterhafte, belehrende Vorstellungen, verbunden mit Vorträgen dienen. Als beratende Stelle ist ein Ausschuss aus Wissenschaftlern, Künstlern und Pädagogen in Aussicht genommen.

Ungeheure Rentierherden in Kanada. Die aus Toronto berichtet wird, sind die Hügel in der Umgegend von Davion und das ganze umliegende Land in einem Umfang von 75 Kilometer Breite und 150 Kilometer Länge mit Rentierherden bedeckt. Leute, die von Glacier Creek auf der Hauptstraße nach Davion reisten, berichteten, daß Millionen von Tieren sich in diesen Riesenerden befänden, die ein einzigartiges Schauspiel bieten.

Brennstoffe statt Kohle. Die praktische Bewertung des Brennstoffes, von welchem in England mächtige Lager vorhanden sind, macht gute Fortschritte. Unter Leitung von Sachkennern wurden Versuche angestellt, um den Brennstoff als Heizmaterial für Dampfmaschinen, Dampfheizungen, Lokomotiven usw. zu verwenden, da das bisher verwendete Brennholz unerschwinglich teuer geworden ist. Die angestellten Versuche hatten ein so gutes Ergebnis, daß neue Lokomotiven in Bau gegeben wurden, die mit Brennstoff geheizt werden sollen. Zur industriellen Ausnutzung des Brennstoffes erworben ausländische Kapitalisten Konzessionen, doch ist die Regierung der Republik der Meinung, daß der Staat die Gruben für sich behalten sollte, wobei die Ausbeutung durch Privatunternehmer nicht ausgeschlossen ist.

Die erste Morgenfeier im Schauspielhaus am Sonntag, den 16. brinat nach dem Vortrag von Prof. H. Döner über „das deutsche Mittelalter“ folgende Dichtungen: „Lili und Nalbe“, Lieder von Wolfgram von Eichenbach und Walter von der Vogelweide (in Rosen). Die Döner singt drei Lieder aus dem Lohdecker Liederbuch, Bruno Swarcsmann spricht das „Hildebrandslied“ und das „Kunzelede“ von Oswald von Wolkenstein, sowie Ethike aus dem „Nibelungenlied“. Ein Doppelquartett singt mittelalterliche Lieder.

Theater. Im Schauspielhaus wird Ende November Hermann's „Figaro“ aufgeführt werden.

Vorträge. Dr. jur. Wg. Becker's am Spirdi Freitag, den 14. abends 7 Uhr, im Hörsaal 28 der Universität über: „Die amerikanische Seifenindustrie in ihrer Bedeutung für die akademisch-logische Bewegung Deutschlands“. Eintrittspreis 30 Pf. — Der Künstlerbund veranstaltet am Montag, den 17. Nov. 7^{1/2} Uhr, einen Vortrag über Maximilian Brandenburg's Leben und Schaffen von Oskar Sie in Künstlerhaus, Velleneutr. 2. — Lieder die Grundlagen des künstlerischen Handwerks hält Fritz Stahl über Vorträge mit Zeichnungen in der Schule Reimann. Erster Vortrag Freitag, den 28. November.

Dr. Hugo Einödmeier, der Richterhalter des Untersuchungsamts, ist als Professor für Arbeitsrecht an der Universität Frankfurt a. M. in Aussicht genommen.

Gäjar Sibell, der bekannte Jirnschreiber ist in München gestorben.

nicht nur die moderne Arbeiterklasse, sondern auch der bessere Teil der bürgerlichen Demokratie aller Länder darauf gehalten, daß ihre Regierungen in dieser Beziehung dringlicher verfahren als der Genosse Spiegelberg für angebracht zu halten scheint.

Was wäre aus der internationalen Arbeiterbewegung geworden, wenn nicht Heinrich Heine und Börne, Marx und Engels und während des Sozialistengesetzes Eduard Bernstein und Motteler, Wilhelm Liebknecht und Bebel, Richard Fischer und wie unsere „Geprediger und Wähler“ alle hießen, in London, Brüssel und Paris, in der Schweiz und sonstwo im Ausland, unterm Sozialistengesetz vielfach sogar in Deutschland außerhalb Berlins oder Breußens Unterschlupf gefunden und Gastrecht genossen hätten?

Was für die Königin Viktoria, für Ludwig Philipp, Napoleon III. oder für den Präsidenten der Schweiz nebst den dazu gehörigen Bourgeois die revolutionären Dichter des jungen Deutschland, die „Kommunisten“ Marx-Engels usw., die Sozialdemokraten und „vaterlandslosen Gesellen“ Bebel, Liebknecht oder gar für die Vereinigten Staaten von Nordamerika Anarchisten wie Rost und Genossen waren, das sind für unsere Verhältnisse von gestern, heute und übermorgen die Volkshelden, „Geprediger und Wähler“.

Anfichten, wie die vom Genossen Spiegelberg geäußerten, beharren um so eigenartiger, wenn wir die erfreuliche Reihe all der russischen, österreichischen und sonstigen sozialdemokratischen „Geprediger und Wähler“ mustern, die selbst unter den Hohenzollern bis zum Sturz Wilhelms II. einschließlich bei uns in Deutschland ihre Meinung, die von der des alten staatsbehaltenden Klüngels sehr abwich, in Zeitungen, Zeitschriften, Organisationen usw. in der gleichen Weise wie die deutschen Staatsbürger derselben Parteirichtung äußern „durften“.

Wer unsere Partei liebt und trotz der trüben Gegenwart und der ungewissen Zukunft an der Hoffnung festhält, daß doch wieder einmal eine lebensfähige sozialistische Internationale zustande kommt, der muß gegen die zum Teil geradezu gefährlichen Äußerungen des Genossen Spiegelberg schärfsten Widerspruch erheben.

Auch ein „Arbeiterblatt“!

Mit unserem Artikel über den unglücklichen Ausgang des Metallarbeiterstreiks haben wir das Mißfallen der „Freiheit“ gefunden. Diese uns sehr schmerzliche Tatsache hatten wir bei Abfassung des Artikels vorausgesehen; die Schimpfepistel des Organs, das offensichtlich Raubbeteiligung für Radikalismus hält, berührt uns daher nicht. Nur gegen einen Vorwurf möchten wir uns wenden; die „Freiheit“ behauptet nämlich, daß wir mit unserem Artikel den Metallarbeitern Fußstapfen verlegt und die große Bewegung einer breiten Schicht der Berliner Arbeiterschaft mit Schmutz beworfen hätten.

Hier wieder läßt das unabhängige Blatt seine altbekannten Hochtätlerlüste. Wir haben in dem Artikel nachgewiesen die totale Unfähigkeit der „Freiheit“ und ihrer Hintermänner, die die wirtschaftliche Bewegung benutzen wollten, ihr parteipolitisches Schlupfloch zu locken.

Für die glänzende Solidarität, die die Teilnehmer des Streiks während der acht Wochen des Kampfes in ungebrochener Front zusammenstehen ließ, trotz des Bewußtseins, daß die Bewegung bei solch genialer Führung zusammenbrechen mußte, haben wir die größte Bewunderung.

Die „Freiheit“ wach schon, wo der Nase im Pfeffer liegt und darum suchte sie am Sonnabend bereits die Streikleitung auftragsgemäß herauszuwahren. Sie schrieb:

Die Situation, die während der Metallarbeiterbewegung mehrmals entstand, zeigte deutlich die Gefahr, die für die Gewerkschaftsverbände aus der bindenden Verpflichtung zur Unterwerfung unter die Entscheidung der Schiedsgerichte — oder doch aus der Neigung der Arbeitervertreter zu solcher willigen Unterwerfung — entstehen müßten, wenn die Verhandlungsleiter der Arbeiter nicht die Gewandtheit und den Mut haben, diesen Bindungen auszuweichen. Es ist das Verdienst der Streikleitung der Metallarbeiter, daß sie die Arbeiterschaft auf diese prinzipielle Gefahr, die hier zum ersten Male praktisch zu werden drohte, aufmerksam gemacht zu haben.

Heute, wo das Unheil, das die Ausweichstrategen Müller, Rusch, Loh und Genossen angerichtet haben, klar vor Augen liegt, sucht die „Freiheit“ ihre Leser wieder mit ähnlichen Argumenten zu lockern. Ja, sie versteigt sich dazu, davon zu sprechen, daß wir Freude daran hätten, daß der Streik nicht mit einem vollen Erfolge geendet hat. Wir beklagen es aufs tiefste, daß der Streik mit einer vollen Niederlage der Arbeiter endete, einer Niederlage — das muß immer wieder gesagt werden, die jeder voraussehen konnte, der auch nur einigermaßen im gewerkschaftlichen Kampfe Erfahrungen hat.

Wir bedauern die Niederlage, für die sich die Arbeiter bei der Streikleitung, der „Freiheit“ und ihren Hintermännern bedanken können, auch wegen der Fernwirkungen, die sie für die gesamte Arbeiterbewegung hat. Natürlich muß den Unternehmern der Kamm schwellen, wenn sie sehen, wie leicht es ihnen gemacht wird, Vorstöße der Arbeiter abzuwehren und zum Gegenstoße auszuholen.

Diese Erkenntnis wird auch den Lesern der „Freiheit“ dämmern, trotz aller Verdrehungen, mit denen sie den unglücklichen Ausgang des Kampfes zu bemänteln versucht. Dieses ersten großen Kampfes, geführt von Anhängern der „radikalen Gewerkschaftstaktik“, nachdem sie gründlich aufgeräumt hatten mit den „alten ewig kompromittierten Gewerkschaftsbonzen“.

Das Elend der Invaliden.

Die Invalidenrentner befinden sich angesichts der kolossalen Steigerung der Lebenshaltungskosten in erschwerter Lage. Bei diesen Umständen ist eine Hilfe am nötigsten. Und spricht ein Invalid, daß er monatlich 41,35 M. Rente erhalte, dazu noch einen Monatszuschuß vom Buchhalterverband in Höhe von 30 M. Mit diesen 71,35 M. kann der Mann nicht leben. Seine Ersparnisse aus den besseren Tagen seines Lebens sind bald aufgebraucht, und dann greift ihm der Hungertod entgegen. Es ist dringend nötig, das Invalidenversicherungsgesetz umzugestalten und es den veränderten Zeit- und Lebensverhältnissen anzupassen. Eine soziale Versicherung kann sich dieser Verpflichtung nicht länger entziehen.

Die syndikalistischen Arbeiterräte.

B. S. In der Böhm-Brauerie tagte gestern nachmittags eine Volkerversammlung der unabhängigen und kommunistischen Arbeiterräte und Betriebsfunktionäre. An Stelle des außer Betrieb gesetzten Vollzugsrates wurde ein sechsköpfiger Geschäftsausschuss gewählt.

Es referierte Bahls. Unter großen Entschuldigungen gab er bekannt, daß das Vollzugsratsmitglied Reich kurz vor Eröffnung der Versammlung in der Nähe des Roloffs von Häftlingen verhaftet worden sei. Er führte aus, daß durch den Verrat der Gewerkschaftskommission, welche den Generalstreik abgelehnt habe, die Falschheit und revolutionäre Unbrauchbarkeit der Gewerkschaften erwiesen worden sei. Von Seiten der „Freiheit“ sei es eine bewusste Irreführung, als sie von Verrat der Rechtssozialisten spräche. Die eigenen unabhängigen Parteigenossen in der Gewerkschaftskommission hätten den Verrat begangen, indem sie den Generalstreik zu Fall gebracht hätten. Das in der Versammlung festgelegte Koalitionsrecht werde dauernd durch Roske gebrochen. Es habe sich gezeigt, daß die Rechtssozialisten von Anfang an alles getan hätten, um mit Lüge, Stimmungsmache und Gewalt die Arbeiterräte zu vernichten. Es frage sich, was man dagegen zu tun gedenke. Man müsse die für die revolutionäre Arbeiterbewegung vollständig unbrauchbar gewordenen Gewerkschaften zu Fall bringen und die Organisation unbedingt auf Grund der Betriebe vornehmen. (Zurufe: „Amer Müller!“ und „Was sagt Müller dazu?“) Es werde in Kürze eine diesbezügliche Grundfrage der Versammlung unterbreitet, in der eine für die Unabhängigen und Kommunisten gemeinsame Basis geschaffen würde.

Da die Versammlung glaubten, jeden Augenblick aufgelöst zu werden, wurde vor Eintritt in die Debatte folgende von der unabhängigen und kommunistischen Fraktion gemeinsam eingebrachte Entscheidung angenommen:

Die Volkerversammlung der Arbeiterräte, Betriebsräte und Betriebsfunktionäre sieht in den letzten Ereignissen die folgenreichsten Maßnahmen der reiflos wieder zur Macht gelangten Bourgeoisie und die Diktatur des Kapitals, unterstützt und ausgeübt durch die Rechtsmittel des Staates. Die Niederlage des Groß-Berliner Proletariats, zurückzuführen auf das Verlagen aller gewerkschaftlichen Instanzen der Arbeiterschaft, die sich als nicht fähig zur Einleitung und Führung revolutionärer Kämpfe erwiesen haben, gibt dem Proletariat die klare Lehre, daß nur Kräfte mit übereinstimmender revolutionärer Willensrichtung zu einer revolutionären Kampfgemeinschaft zusammengeschlossen werden können. — Die Organisation und Führung der Entscheidungskämpfe gegen das Kapital muß erfolgen durch auf jederzeitigen Rückruf gewählte Funktionäre der proletarischen Revolution. Die Organisation dieser Kämpfe kann nur auf der Grundlage der Betriebe geschehen. In dieser Form ist das revolutionäre Proletariat zusammenzufassen zu einheitlichen Kampfformationen, deren Aufbau sofort und umfassend über das ganze Wirtschaftsgebiet Deutschlands zu geschehen hat. Das Ringen der Arbeiterschaft um den Sozialismus muß erfolgen unter der Parole: „Alle Macht den Räten“, deren Fundament diese revolutionären Kampfformationen bringen muß. — Aus diesem Grunde erklärt die Volkerversammlung, daß im Rahmen dieses Kampfes um das rechte Räteystem kein Platz mehr ist für Organisationen des Proletariats, die nicht Mittel und Ausdruck des reinen Räteystems sind, sondern an alten und unwirksam gewordenen Formen des proletarischen Klassenkampfes festhalten. — Die Volkerversammlung antwortet auf die brutalen Verfolgungen des Vollzugsrates mit dem Gelöbde, den Befreiungskampf des Proletariats nach wie vor mit aller Kraft durchzuführen zu wollen.

Dann wurde ein Antrag angenommen, das Material, welches die „Freiheit“ ausgenommen verweigert habe, in Flugblattform in den Betrieben zu verbreiten. Bei dieser Gelegenheit wurden gegen die „Freiheit“ die schärfsten Angriffe erhoben. Es wurde behauptet, das Blatt wolle die Aufrufe der eigenen Anhänger oft-mals nicht veröffentlichen. — Wolf erklärte, daß die „Freiheit“ in diesen Fällen sich einem Verbot für längere Zeit ausgesetzt hätte, falls sie die Aufrufe zum Generalstreik gedruckt hätte. Man müsse aus diesen Gründen zu illegitimen Mitteln greifen.

Die Stellungnahme der radikalen Arbeiterräte ist ein offenes Bekenntnis zum Syndikalismus, das die Unabhängigen, soweit sie amtschwere waren, mitnimmt. Damit ist endlich einmal volle Klarheit geschaffen; sie haben das Recht verweigert, die Gewerkschaften zur Verfolgung ihrer politischen Ziele in Anspruch zu nehmen.

Verhaftung eines Kommunistenführers Am gestrigen Mittwochnachmittag ist der bekannte Kommunistenführer Reich auf dem Wege zur Volkerversammlung der Arbeiterräte verhaftet worden. Reich wurde am Prenzlauer Tor von Polizeibeamten festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

In Aussicht für Bevölkerungspolitik der Landesversammlung wurde am Dienstagabend der Antrag Dr. Wehl (U. Soz.) einstimmig angenommen, die polizeiliche Reglementierung der gewerksmäßigen Anstalt zu befestigen und zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und zur Hebung der Prostitution die bisherige Sittenpolizei unter völliger Loslösung von der Kriminalpolizei in ein ausschließlich gesundheitsliches und pflichtgemäß dienendes Amt umzuwandeln, an welchem außer einem Arzt eine sozial vorgebildete Fürsorgerin arbeiten soll.

In der dann folgenden Debatte über den Antrag des Interkommunales wiesen die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktionen, Dr. Weiser (Soz.) und Dr. Wehl (U. Soz.) sowie auch Unterstaatssekretär Graf darauf hin, daß man die ersten Abschnitte nicht regeln könne, bevor man wisse, ob die Anzeigepflicht für Geschlechtskrankheiten beschlossen wird oder nicht. Die Verhandlungspflicht und der Gesundheitsnachweis in dem Sinne, daß die Kranken, die verdächtig erscheinen, durch die Polizei zur Behandlung angehalten werden sollen, bedeute allerdings eine Trennung der Kranken in zwei Kategorien, von denen die eine mit den Behörden gar nichts zu tun hat, die andere aber der Willkür des Arztes und der Polizei ausgeliefert ist. Deshalb müsse dafür gesorgt werden, daß die Anzeige des Arztes vollkommen geheim gehalten werde. Dann werden die Kranken, die ihrer Pflicht gegen die Allgemeinheit nachkommen und sich freiwillig behandeln lassen, in keiner Weise geschädigt, denn niemand außer dem zur Wahrung seines Berufsgeheimnisses verpflichteten Arzt erfährt etwas von ihrer Krankheit. Die anderen aber, die zur Behandlung gezwungen werden müssen, haben den Schaden ihrem eigenen Verhalten zuzuschreiben. Als wichtigstes Argument wurden die Erfahrungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angeführt, nach denen durch keine der bisherigen Maßnahmen auch nur das Mindeste erreicht worden ist. Es hat sich vielmehr herausgestellt, daß 67 Proz. aller Männer zwischen 25 und 65 Jahren geschlechtskrank sind. Diese Zahl ist natürlich nur dadurch zu erklären, daß viele zugleich an mehreren Geschlechtskrankheiten leiden. Empfohlen wurde auch das von Dr. Dreuw vorgeschlagene System, auch die Kurpfänder zur Meldung zu verpflichten. Die Meldepflicht besteht bei diesen Vorschlägen praktisch also nur für die Kranken, die sich ihren Pflichten entziehen. Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen stellten sich geschlossen auf den von den drei Medizern eingenommenen Standpunkt, während das Zentrum sich gegen die Anzeigepflicht erklärte. Die Stellung der Demokraten blieb vorläufig noch unentschieden, doch scheint es so, als ob ihre Mehrheit sich für die Meldepflicht entscheiden wird.

Die Schweizer Partei gegen den Völkerbund

(Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)

Basel, den 12. November.

Der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz hat beschlossen, die schärfste Agitation gegen den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund zu entfalten. Gleichzeitig ist die Einleitung eines Volksbegehrens für eine Verminderung der Besatztruppen beschlossen und dafür eine siebenköpfige Kommission eingesetzt worden.

In Mülhausen i. E. kam es zu großen Unruhen. Die Gaswerksdirektion hatte den Schiedspruch im Gasarbeiterstreik abgelehnt. Daraufhin kam es vor dem Direktionsgebäude zu stürmischen Arbeiterkundgebungen, in deren Verlauf Militär aufgeboten wurde, das gegen die Demonstranten mit der blanken Waffe vorging. Der Gasarbeiterstreik dauert fort. Die Bevölkerung Mülhausens befindet sich in größter Erbitterung gegen die französische Militärpolitik.

Der Zusammenbruch Judenitshs.

Judenitsh muß weiter gegen die estnische Grenze zurückweichen. Da die Esten befürchten, daß die bolschewistische Armee nachrücken wird, soll die estnische Regierung beschließen haben, Judenitsh am Ueberschreiten der Grenze zu hindern. Hiernach bliebe dem Chef der russischen Nordwestarmee nichts anderes übrig, als Vernichtung seiner Armee und bedingungslose Kapitulation.

Die Armee Kollichals ist — einem Moskauer Funkpruch zufolge — derartig gelodert, daß alle Hoffnung, die Armee zusammenzuhalten, vergeblich erscheint. Viele Offiziere seien von ihren eigenen Soldaten erschossen worden.

Vor Riga hat der Oberst Kwalof einen Vorstoß gegen die Letten unternommen und sie nach heftigen Kämpfen zurückgedrängt. An den Kämpfen haben sich auch die vor Riga stationierten englischen und französischen Schiffe beteiligt.

Die Konferenz in Washington.

(Funkpruch der Internationalen Arbeitskonferenz.) Die allgemeine Diskussion über den Achtstundentag und die 48-Stundenwoche wurde beendet und der vom Organisationsausschuß vorgeschlagene Entwurf nebst Abänderungsvorschlägen einem Ausschuss von nachstehenden 15 Mitgliedern überwiesen: 5 Regierungsvertreter, 5 Arbeitgeber und 5 Arbeitnehmer. Auf Antrag von Howell (Kanada) wurde diesem Ausschuss Generalkommission für die ganze Materie erteilt; der Antrag Balbes, den Ausschuss auf den Grundsat des Acht-Stundentages und der 48-Stundenwoche festzuliegen, wurde abgelehnt.

Die Kommission für die Zulassung neuer Staaten empfahl Finnland aufzunehmen, dagegen nicht Luxemburg, San Domingo und Mexiko, weil die Regierungen der letzteren Staaten bisher kein formelles Ersuchen um Zulassung gestellt hätten.

Kleine politische Nachrichten.

Der Redakteur Adermann von der „Deutschen Tageszeitung“ ersucht uns, im Gegensatz zu unserer gestrigen Notiz mitzuteilen, daß er dem Zentrum nicht nahestehe. Er habe keinerlei Beziehungen zum Zentrum als Partei oder zu irgendwelchen Zentrumsmitgliedern. — Steht Herr Adermann dem Zentrum auch konfessionell nicht nahe? Sein Kampf gegen Haeussler ist ausgesprochen überflüssig.

Die Balkan-Schiebungen. Die P. P. R. teilen über die Tätigkeit des Dr. Bach, der bisher launimännlicher Generaldirektor im Reichsfinanzministerium gewesen ist, mit, daß dieser niemals mit dem Führer der westrussischen Truppen Verhandlungen gepflogen habe, ebenso wenig mit Kollichal und Judenitsh. Nur mit Denikin sei es zu indirekten Verhandlungen über die Lieferung von Auslieferungsgegenständen größerer Mengen gekommen. Diese Verhandlungen seien aber eingestiegen, nachdem Bach betont hatte, daß er erst der Sache näher treten könne, wenn die Erlaubnis der Entente vorliege.

Wo sind die Reichsfarben? Seit Monaten prangen alle unsere Hauptbahnhöfe im Flaggenschmud, um unsere Kriegsgefangenen bei ihrer Heimkehr freundlich zu bewillkommen. Wappenschilder zieren die Wände der Bahnhofsdurchgänge, und ein großer Willkommengruß ist überall zu sehen. Der erwähnte Flaggenschmud ist, soweit nicht noch die Ortsflagge angebracht ist, durchweg in den preussischen brandenburgischen Farben, die dazu noch so zusammengestellt sind, daß sie von weitem den Ansehen einer Plagge in den alten hochauferstehenden Reichsfarben schwarz-weiß-rot ergeben.

Nur eine Flagge ist nirgends zu sehen: Die neue Reichsflagge der Republik. Säumt man sich ihrer? Oder tanzt man der Regierung auf der Nase herum?

Der polnische Geldbedarf. Aus Polen wird der „Dona“ gemeldet: Nach zuverlässigen Berichten aus Warschau wird zurzeit ungefähr die Hälfte der polnischen Staatseinnahmen zur Deckung der Ankosten verwandt, die das Militär verursacht.

In England werden gegenwärtig für 16 Milliarden polnisches Geld gedruckt.

Keine Einwanderung nach England. Auf eine Anfrage im Unterhaus antwortete der Unterstaatssekretär vom Auswärtigen Amt, daß im allgemeinen gemäß den Bestimmungen des Fremden-Gesetzes denjenigen Personen kein Einreiserecht erteilt werde, die in dem bereinigten Königreich Arbeit suchen möchten. Unter diesen Umständen sei es im Interesse der Antragsteller gelegen, daß sie sich erst gar nicht auf den Weg nach England begeben. Nur mit Ermächtigung des Arbeitsministeriums könnten derartige Passsja gegeben werden.

Parteinachrichten.

August Heine. Ein Veteran der Partei, der an der Wiege der deutschen Arbeiterbewegung gestanden, ist am 9. November mit August Heine aus der Reihe der Lebenden geschieden. Mit ihm verliert nicht nur unsere Parteiorganisation des Kreises Obersiebenbrunn-Berningerode einen sturmerprobten und pflichteifrigen Kämpfer, sondern die gesamte Partei Deutschlands. Sohn eines Aktundierers und von Beruf Putzmeister, erwarb sich Heine jenes umfassende sozialistische Wissen, durch das er die Parteil agitation in so reichem Maße befruchtete.

Die Arbeiterchaft sollte diesem aufstrebenden Proletariat dadurch ihre Anerkennung, daß sie ihn auf die verantwortungsvollen Posten berief. 1884 wählte ihn Magdeburgs Arbeiterchaft in den Reichstag. 1890 eroberte Heine das Reichstagsmandat für den Kreis Niedersiebenbrunn-Berningerode, das er bis 1893 behielt. Geschwächt durch die aufstrebende Tätigkeit des politischen Kampfes zog sich Heine vom öffentlichen Leben mehr zurück, ohne indessen den Glauben an die siegende Macht der sozialistischen Weltanschauung zu verlieren. Sein nunmehr eingetretener Tod wird bei allen, die Heine kannten, ein ehrendes Gedenken wachrufen.

Helfferrich gegen das Zentrum.

Das Jünglein an der Wage.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Helfferrich: Ich bin bereit, jetzt auszulagen. Niemand hat mich andere als vaterländische Gesichtspunkte bei meiner Stellungnahme geleitet. Der Vorkämpfer hat die Fragen gestellt in 1. die Wirkung des U-Boot-Krieges auf unsere Feinde, namentlich England, und 2. die Wirkung des U-Boot-Krieges auf das Verhältnis zu den Neutralen, besonders den Vereinigten Staaten. Um diese Fragen drehte sich der Kampf im Hauptsaal des Reichstages, in der Presse und in der öffentlichen Meinung. Die Frage des unbeschränkten U-Boot-Krieges wurde

keine Prinzipienfrage

Ein Sabanquepiel gab es für niemand.

Wer heute von einem Sabanquepiel spricht, hat keine Ahnung von der Pflichterfüllung, mit der all diese großen Entscheidungen getroffen worden sind. Wilson hätte das Völkerrecht auf den Lippen, ordnete aber alles dem Handelsinteresse unter. Das ist der Wilson, mit dem wir zu tun hatten. Wir waren der Entente gegenüber immer die Schlichterbesten, unser Seeverkehr mit Waren wie mit Personen war ununterbrochen und die kommerziellen Beziehungen Amerikas entwickelten sich vollkommen einseitig.

Wir haben alles getan, was in unseren Kräften lag, um auch für die deutsche Sache in Amerika zu werben. Auch die Bemühungen waren vergeblich; besonders die, die amerikanische Geschäftswelt für uns zu interessieren. Alles, was sich England herausnahm, wurde stillschweigend ertragen. Die Zwangsfrage für Wilson war selbstverständlich.

Die Munitionslieferungen waren völkerrechtlich zweifelhaft.

Nicht zweifelhaft waren sie für Wilson, der während des mexikanischen Bürgerkrieges die Munitionsausfuhr verboten hatte, weil sie praktisch nur einer Partei zugute gekommen wäre. Damals wandte sich Wilson selbst gegen die papierne Neutralität, für die er sich im Weltkrieg entschied, weil sie einseitig der Entente zugute kam. Warum hat Wilson das? Oberst Houge hat es dem Grafen Bernstorff gesagt: Wilson wollte das Geschäft nicht fördern, das darin bestand, aus den Tränen Europas ein amerikanisches Gold zu münzen. (Unter Beifall im Jubelraum.)

Vorl. Warnung: Ich bitte erneut, alle Äußerungen des Beifalls über den Vorkämpfer zu unterdrücken. Wir befinden uns hier in einer Gerichtsverhandlung, und da muß so etwas unterbleiben.

Hahn: Vielleicht wird auch der Feind gebeten, darauf zu achten, daß seine Befundungen in ihrer Tendenz der Wahrheitsermittlung nicht allzu sehr zuwiderlaufen.

Vorl. Warnung: Jeder Feind möge sich so ausdrücken, wie es sein Empfinden ihm eintrifft.

Helfferrich: Das deutsche Volk mußte, welche Verhältnisslosigkeit, Unaufrichtigkeit und Antzergigkeit in Amerika bestanden. Die berechtigste Erregung darüber wurde von amtlichen Stellen nicht gefördert, sondern mußte bisweilen aus politischen Gründen gedämpft werden.

Wohl ist ein unsentimentales Geschäft,

das nicht mit Erregung gemacht werden kann. So schwer die unneutrale Haltung Amerikas schon auf uns lastete, so war sich die Reichsleitung doch völlig darüber klar, was der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg für uns bedeuten würde. Wir haben uns gesagt, wenn der räuberische U-Boot-Krieg ausgepielt ist und nicht gelingen sollte,

wir auf Jahrzehnte verloren wären.

Der Reichstag nahm solche Erklärungen mit Angebald auf. Aber wir warteten weiter, denn es sollte nicht gesagt werden können, daß wenn die Sache schief ging, die amtlichen Stellen nicht völlig reinen Wein eingeschenkt hätten.

Was aber geschah? Am 7. Oktober 1918 erklärte Dr. Spahn im Reichstagsauschuß namens sämtlicher Mitglieder der Zentrumskolonnen, daß für politische Entscheidungen der Reichstagler dem Reichstage allein verantwortlich wäre, daß aber der Reichskanzler sich bei seinen Entscheidungen über Kriegsführung wesentlich auf die Einschülfungen der Obersten Heeresleitung zu stützen habe. „Fällt diese Entscheidung zugunsten des räuberischen U-Boot-Krieges aus, so darf der Reichskanzler des Einverständnisses des Reichstages sicher sein.“

Damit hatte die härteste Reichstagsfraktion, die in der U-Boot-Frage das Jünglein an der Wage bildete, die Entscheidung über den U-Boot-Krieg in die Hände der Obersten Heeresleitung gelegt und den Reichskanzler von der politischen Verantwortlichkeit für diese Entscheidung entlastet.

Reichsmann Holweg hat sich gleichwohl niemals auf den Standpunkt gestellt, daß irgend jemand ihm seine Verantwortlichkeit vor Gott, dem deutschen Volk und dem eigenen Gewissen abnehmen könnte. Wenn aber heute unter den Anklägern in Sachen des U-Boot-Krieges sich Leute befinden, die damals diese Erklärung des Zentrums mitabgegeben haben, so würde ich im Privatleben diese Haltung als den Gipfelpunkt der Heuchelei bezeichnen. Ich spreche jedenfalls diesen Leuten das Recht zu einer Anklage gegen die damalige Regierung in jeder Hinsicht ab.

Der Redner gibt dann eine Uebersicht über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in den einzelnen Jahren. Der U-Boot-Krieg erwies sich als ein Fehlschlag. Der Einfluß auf die britische Ein- und Ausfuhr war erstaunlich gering. Die amerikanische Regierung tat nichts, um das Verhalten Englands auf die völkerrechtlichen Normen zurückzuführen. Amerika spielte das Spiel Englands. Von einem amerikanischen Druck auf England zur Wiederherstellung der Freiheit der Meere war nichts zu hören. Wilson fand kein Wort gegen das entsetzliche und blutige Verbrechen dieses Krieges, gegen die britische Hungerblockade.

Das ist die Zeit, von der Oberst Houge sprach, als er sagt: Wilson sei durch große Handelsinteressen mit der Entente verbunden.

Der erste Anstoß in der Friedensfrage kam von Amerika,

nicht von uns. Schon am 1. April 1918 telegraphierte Bernstorff, daß Wilson in wenigen Monaten Frieden stiften möchte. Am 22. Juni erklärte Bernstorff, eine Friedensvermittlung Wilson sei im Laufe des Sommers bestimmt zu erwarten. Im August sprach er von einigen Wochen, aber Wochen und Monate vergingen, die uns Ströme des besten deutschen Blutes kosteten, und Wilson tat nichts. Unsere Lage spiegelte sich zu. Wenn es nicht gelang, zum Frieden zu kommen, waren wir gezwungen, unsere äußerste Kraft, auch das gewaltsame Mittel, einzusetzen. Wilson habe und immer wieder verteidigt. Schließlich war gesagt worden, er würde im Falle einer Wiederwahl sofort die Friedensvermittlung einsetzen lassen. Die Wiederwahl

kam, aber wir hörten noch immer nichts von Wilson. Wir fragten beim Grafen Bernstorff fortgesetzt an, erklebten aber niemals eine bestimmte Antwort. Auch Gerard brachte aus Amerika keinen bestimmten Bericht mit. Kun ging der romantische Feldzug zu Ende. Nach seiner erfolgreichen Durchführung dem Krieges ein Halt zu gebieten, lag in der Luft. Jeder fühlte, daß nun entweder zu Verhandlungen die Friedensglöden läuten würden, oder daß das Völkerringen eine entsetzliche Steigerung erfahren müßte, daß alle Mittel galten, selbst auf die Gefahr des Unterganges der europäischen Kultur hin.

Am 31. Oktober erkrankte der Kaiser dem Kaiser Bericht über die Lage. Darauf antwortete der Kaiser mit folgendem Brief, der doch auch herangezogen werden muß:

„Der Vorkämpfer, Frieden zu machen, ist eine stillschweigende Tat, die notwendig ist, um die Welt auch die Neutralen von dem auf ihnen lastenden Druck zu befreien. In einer solchen Tat gebietet ein Herrscher, der ein Gewissen hat, sich Gott verantwortlich zu fühlen und ein Herz für die Menschheit besitzt, der unbeschränkt um die Bedingungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es im Vertrauen vor Gott wagen.“

Dieser Brief hat damals tiefsten Eindruck auf mich gemacht. Wer will bestrafen, daß wir den Willen zum Frieden hatten? Es wäre zum Frieden gekommen, unter allen Umständen, wenn ein Funke dieses christlichen Willens bei unseren Feinden und bei den Männern der mächtigsten neutralen Mächte vorhanden gewesen wäre.

Am 12. Dezember ging unser Friedensangebot heraus. Einige Tage nach unserem Angebot kam Wilson mit seiner Vermittlung heraus. Man darf wohl sagen, daß sie selbst nach Ablauf von acht Monaten ohne unser Angebot nicht so schnell herausgekommen wäre.

Unser Friedensangebot wurde mit schneidender Schärfe von der Entente abgelehnt, nur bei sehr, sehr gutem Willen konnte man

aus der Rede Sonnino eine Annäherung

heraushehren. Es war zu erwarten, daß auch die Vorkämpfer Wilsons von der Entente glatt abgelehnt werden würden. Die Absicht der Entente bedeutete nicht weniger als die Wiederherstellung Deutschlands, die Aufhebung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Zerstückelung der Türkei, ein Programm, das den Friedensbedingungen von Versailles gleich wie ein Ei dem andern. Unser Vorkämpfer ging dahin, daß Delegierte sämtlicher kriegsführender Völker an einem neutralen Orte zusammentreten, um zu prüfen, ob ein Ausgleich der Friedensziele überhaupt möglich sei. Wir hatten erklärt, daß wir

Belegen nicht anerkennen wollten,

und diese Erklärung wurde dem Grafen Bernstorff vom Obersten Houge als höchst wertvoll bezeichnet. Die Kollektion der Entente vom 7. Januar zeigte, wohin die Friedensbestrebungen Wilsons eigentlich zielten. Die Vorkämpfer Wilsons vom 22. Januar an den Kongress enthielt noch Anstich des Grafen Bernstorff nicht nur keine Zurückweisung der Kriegsziele der Entente, sondern eine Zentrierung der Friedensziele der Mittel- und Westmächte zugunsten der Entente. Damit waren die unerbörten Kriegsziele der Entente von Wilson gezeichnet, die für uns unannehmbar waren. Die Vertung der Wilsonschen Vorkämpfer war für meine Haltung am 31. Januar ausschlaggebend. Aus diesen Vorgängen erklärt es sich, daß schließlich bei uns sich das Gefühl durchsetzte: „Dank dem Gott, der uns vor diesem Friedensvermittler bewahrt hat!“ Hinter der Vorkämpfer des Präsidenten Wilson vom 22. Januar 1917 zeigte sich bereits

das Gefühl des Wilson von Versailles.

Darauf wird die Beratung abgedruckt. Morgen findet eine interne Sitzung statt. Freitag 10 Uhr wird Staatssekretär a. D. Helfferrich seinen Vortrag fortsetzen.

Sozialisierung der Bergwerke.

In der Mittwoch-Sitzung der Landesversammlung wird die zweite Beratung des Bergbauhaushalts fortgesetzt.

Martin (D. Kol.): Der dem Streik im Ruhrgebiet haben die Führer der Gewerkschaften, wie beispielsweise der Abg. Limberg, vor den eigenen Leuten kapitalisiert. (Erregter Widerspruch des genannten Abgeordneten.) Die Erregung der Arbeiter ist angeheißt der Ernährungsverhältnisse begründet, besonders wenn sie ihr Leben mit dem des Schiebergeldhählers vergleichen. Der Ausweg aus dieser schweren Zeit führt nicht über den Klassenkampf, sondern über die soziale Veredlung. (Rebhafter Beifall rechts.) Steger (S.) tritt für die Schaffung eines Reichsberg- und Knappheitsgesetzes ein. Langer (D. Va.): Wir unterstützen die Anträge für die Verbesserung der Lebensverhältnisse des Bergarbeiters. Den im Ruhrgebiet abgeschlossenen Tarifvertrag begrüßen wir als eine Frucht mühevoller Arbeit. Auf diesem Wege muß weitergegangen werden. Christiane (U. Soz.): Die Arbeiter haben großen Mangel, dennoch stellen sie Arbeitslose nicht ein. Im Bergbau liegen die Verhältnisse von jeder am schlimmsten, weil man die Arbeiter mit Gewalt an der Ausübung ihres Wahlrechts gehindert hat. Der Redner irrt dann so sehr, daß er bei der im Hause herrschenden Unruhe auf der Tribüne nicht mehr zu verstehen war.

Handelsminister Fischel:

Der Redner ist, wenn er glaubt, daß dies der letzte Bergbauhaushalt ist. Das Bergrecht ist zwar Reichsrecht geworden, keineswegs aber die Bergverwaltung oder das preussische Eigentum im Bergbau. Das Schürfrecht in Zukunft nicht mehr an Private zu verleihen, liegt nicht im allgemeinen Nutzen. Mit der Aushebung der privaten Bergwerke als sind wir im Prinzip einverstanden. Dem Bildungswesen und den Aufzuchtsmöglichkeiten des Bergarbeiters vermag wir belagerte Aufmerksamkeit zuwenden. In der Bekämpfung der Berufskrankheiten der Bergarbeiter hoffen wir, rasche Fortschritte zu machen. In der Frage der Kohlenverfeuerung habe ich mich übertrieben, sondern nur die ungeliebte Wahrheit gesagt: zwischen mir und dem Finanzminister besteht in der Auffassung der Kohlennot und der Transportfrage kein Widerspruch.

Hue (Soz.)

erhält unter dauernder Unruhe des Wort: Wenn Sie von der Reden das, was Sie heute über in den Vorträgen niedergelegt haben, schon früher durchgeführt hätten, dann wäre es gar nicht zu Bergarbeitern gekommen. Aber Sie haben ja früher alles abgelehnt, was mir in demselben Sinne vorgebracht haben. Ich würde mich viel mehr freuen, wenn Sie diese Anträge früher gebracht hätten. Ich sehe darin die

erzählerischen Folgen des Umschwungs

vom 9. November 1918 (Abg. Reuhaus (Dnät)): Wir haben immer diesen Standpunkt vertreten! Die Anträge des Abg. Hue vom Zentrum im Interesse der Bergarbeiter haben Sie seinerzeit abge-

lehnt. Nur den Herrenstandpunkt haben Sie immer vertreten.

„Dinunter mit dem Bergmann!“

hieß es. Ueber die Revolution wundere ich mich nicht, ich wundere mich, daß es nicht noch viel schlimmer gekommen ist. Sie haben die selben gestimmt und die Sozialdemokraten als die schwarzen Schafe, die Vaterlandsverräter hingestellt.

Die wilde Sozialisierung haben Ihre Wahlen machen wollen.

(Värm rechts.) Unsere Leute haben sich dem widersetzt. Wenn Sie das jetzige System der privatkapitalistischen Beeinflussung der Bergschulen bestehen lassen, dokumentieren Sie damit, daß Sie auch den mamonistischen Geist in diesen Schulen erhalten wollen. Im kommunistischen Manifest werden Sie unsere Stellung zur Schule formuliert finden. (Abg. Reuhaus (Dnät)): Wir lesen nur Lenin! — Abg. Abolj Hoffmann: Aber ohne Erfolg!

In scharfem Widerspruch steht ich mit dem Minister in der Sozialisierungsfrage.

Von wohlverordneten Rechten zu sprechen, klingt sehr merkwürdig, wie in der Rede von 1907 schon klar und klar ausgesprochen ist, daß die sogenannte Bergbauarbeit schon ganz kurz nach dem Berggesetz von 1865 aufgegeben worden ist durch die gewaltige Monopolisierung, die wenige leistungsfähige geschäftsfähige Gesellschaften vorgenommen haben. Wenn wir Enkel und Kinder jener Männer, die die Bergwerke von 1865 gemacht haben, und deren Ererbungen zu Ruhe machen und jene

Expropriation ohne Entschädigung expropriieren,

so folgen wir nur ihren Spuren. (Rebhafter Beifall links.) Ich werde mich entschieden gegen eine Entschädigung wehren. Wir können diesen Bevorzugten, die auf Grund längst aufgehobener Ständevorrechte Millionen und aber Millionen geschuldet haben, nicht einen Pfennig gewähren. Da jetzt das Reich die ganze Berggesetzgebung an sich genommen hat, so leben wir alle diese Anträge ab. Handelt es sich da auch um wohlverordnete Rechte, wo die Bergwerkebesitzer den Besitzern von Häusern schweren Schaden zufügen? Ich als Sozialdemokrat habe mehr Verständnis für das Eigentum der vielen, vielen kleinen Leute, die in schwerster Weise durch die Verflechtung ihrer Prozesse wegen der Bergschäden geschädigt werden. Dem Antrag auf Gründung von Genossenschaften zur Regulierung der Berg- und Rauhschäden stimmen wir deshalb zu. Die Debatte zeigt, daß es an der Atmosphäre dieses Hauses gegenüber der Zeit des Preilassenparlamentes nicht geändert hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. — Hör! hört bei den unabhängigen Sozialdemokraten.) Wir haben zwar nicht die selben Schatzmacher gehört wie früher, aber in der entscheidenden Frage sehen wir eine

geschlossene Mehrheit gegen die Sozialisierung.

Wir, die wir uns die größte Mühe gegeben haben, wird gewordenen Massen der früher gelben Bergarbeiter zur Ruhe zu bringen, wir, die wir endlich den Erfolg erzielt haben, daß jetzt die Berufsfragen sachlich geregelt werden können, wir möchten Sie dringend warnen, den Spuren zu folgen, die hier eingeschlagen wurden (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Sie (nach rechts) haben im Jahre darüber gelacht, wenn wir die kommende Umwälzung voraussagen. Hätten Sie statt dessen ein klein wenig mehr Verständnis für die Vänge des Volkes gezeigt, wir wären nicht in der jetzigen unglücklichen Lage. (Wärm rechts: Durch die Revolution die Sie gemacht haben!) Es ist nicht wahr, daß wir durch die Revolution ins Elend gekommen sind. (Lachen und Värm rechts.) Soll ich Ihnen aus meinen Akten über die vertraulichen Verhandlungen des Haushaltsausschusses zeigen, daß wir 1917 schon dieselben Klagen über die Kohlennot, über die zunehmende Inakzeptanz der Bergarbeiter, über die Zustände auf der Eisenbahn gehört haben? Soll ich Ihnen vorlesen, daß der Abg. Gieseler schon 1917 sagte, wenn es so weiter geht, werden die Bergarbeiterführer die Massen ganz aus der Hand verlieren? (Lachen und Värm rechts.) Es ist nicht wahr, daß die Revolution diese Zustände herbeigeführt hat, die Revolution ist die ganz natürliche Folge ihres (nach rechts) wirklich revolutionären Votums. (Wärm rechts: Sie haben die Massen verbeut!) Es ist nicht anders als Demagogie, wenn man versucht, den Leuten, die während des Krieges unter scharfen Anrissen ihrer eigenen Parteifreunde und Berufsgenossen sich bemühten, den Karren zurückzuhalten, der dem Abgrund zutrieb, wenn man den Verzeihen unserer Partei solche Vorwürfe macht. (Präsident Linnert: Sie dürfen auch in dieser bedingten Form nicht davon sprechen, daß hier Demagogie getrieben worden ist!) In Weimar haben sich auch die Vertreter der Rechten bemüht, die Frage der Kohlenversorgung ohne Parteileidenschaft mit uns gemeinsam zu regeln. Hier hat der deutschnationale Redner die Debatte sofort auf das politische Gebiet geschoben und damit eine Stimmung erzeugt, die unserer gemeinschaftlichen Volkssache nur von Schaden sein kann und die die verzweifelte Stimmung einzelner Strömungen unter den Bergarbeitern nur verstärken kann. Was hier vom Regierungstisch gesagt wurde, beträchtet sich nicht mit dem Geist der Sozialisierungsdebatte in Weimar. Wollen Sie, daß wir aus dem jetzigen Jammer und Elend herauskommen, dann dürfen Sie nicht in die Fehler zurückfallen, an denen Sie unter der Führung des Herrn v. Heydenbrandt zugrundegegangen sind. (Beifall bei den Soz.)

Handelsminister Fischel: Wenn Sie (zur Linken) wie der Abg. Hue verlangt, keine Entschädigung geben, dann treffen Sie in vielen Fällen gerade Leute, die viel Geld in die Bergwerke hineingesteckt haben. Kleine (Str.) tritt für genossenschaftliche Regelung der Rauhschäden ein. Kippel (Dnät.) polemisiert gegen Hue. Die Revolution hat uns nur geschadet. Selbst Lenin und seine Trabanten erklären: wir kommen nicht vorwärts ohne die Privatinitiative. Ludwig (U. Soz.): Treiben Sie es nur so weiter, dann wird die Einigkeit der Arbeiter am schnellsten wiederhergestellt sein. Die Revolution hat zweiflos Opfer gefordert. Es ist aber doch nicht unsere Schuld, daß die von Offizieren ausgehenden Wordführer Diebstahl und Mord begangen niedergeschlagen haben. Gegen die monarchistische Gegenrevolution wird die ganze Arbeiterschaft wie ein Mann zusammenstehen.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung über den Bergbauhaushalt findet am Freitag statt. — Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Kriegsmehlabrücken ausgaben für Gemeinden, keine Vorlagen, Handball des Staatsministeriums.

Der Wunsch als Vater des Gedankens.

In der Preussischen Landesversammlung hat der unabhängige Abgeordnete Sudwig in seiner Rede um Vergleich die Behauptung aufgestellt, daß durch unsinnige Erlasse des Generalstaatskommissars in Münster künstlich Unruhe geschaffen wurde. Der kommandierende General schürte förmlich eine Pogromstimmung.

Überall ist bekannt, daß von unsinnigen Verfügungen im Regierungsbezirk Münster gar keine Rede sein kann. In Weitalen besteht der Pelagierungsaufland. Die in dort beschriebenen Verfügungen sind die unter diesen Umständen üblichen. Auch die Erlasse die über die Einwohnere mehr bestehen, sind nur die, die das Reichswehrministerium befohlen hat.

Von einer Vorzimmerung unter den Bergarbeitern und in Weitalen ist nicht das Geringste zu bemerken. Die Stimmung unter den Bergarbeitern ist im Gegenteil augenblicklich durchaus gut, die Arbeitsfreudigkeit und insbesondere die Förderungsaktivität in den Bergwerken haben sich sehr gehoben.

Opernhaus.
Der Rosenkavalier.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Schauspielhaus.
Brandl.
Anfang 7 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr: **Jaakobs Traum.**
Freitag 7 Uhr: Cymbella.
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: **Die Blüthe der Pandora**
Freitag 7 Uhr: Iwanow.

Theater l. d.
Königgrätzerstraße
7 Uhr: Ein Traumspiel
Preis: Schloß Wetterstein
Sonntag Schloß Wetterstein
Sonntag nachm.: Erdgeist.
(Lulu; Maria Orska.)
Abd.: Schloß Wetterstein

Komödienhaus
7 1/2 Uhr: **Liselott v. d. Pfalz**

Berliner Theater
7 10 Uhr: **Bummel-Studenten.**

Central-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Faschingsfee.**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Postillon.**
Die Tribüne
7 1/2 Uhr: „Die Wandlung.“
Eden-Theater
7 1/2 Uhr: „U. A. W. G.“
Friedr.-Wilhelms-Platz.
7 1/2 Uhr: **Gretchen.**
Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: **Er kann nicht helfen.**
Kl. Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: **Helden.**
Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Liebeszauber.**
Lustspielhaus
Anold Rieck in:
7 1/2 Uhr: **Der Großstadt-Kavaller**
Metropol-Theater.
7 Uhr: **Sybill**
Voces Operettenhaus.
7 1/2 Uhr: **Die Dame vom Zirkus.**
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: **Viel Lärm um nichts**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Jungfer Sonnenschein**
Th. am Neulendorferplatz
7 1/2 Uhr:
Der Vierzehnte
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Die Frau im Hermelin**
Sbd. 4 Uhr: Max und Moritz.
Theater d. Friedrichstadt
7 1/2 Uhr: Dr. Stieglitz
mit **Rud. Schildkraut**
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: **Eine Ballnacht.**

Residenz-Theater.
Untergrundb. Klosterstraße.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich Heute
8 Uhr. zum **307. Male**
Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Regie: Alfred Rotter.
Erich Kaiser-Titz, Olga Limburg, Harry Liedtke, Rosa Valetti, Marietta Oily, Emma Dehner, Gunold, Mamelek, Brenkenhoff.
Sonntags 4 Uhr, kleine Pr.:
Hänsel und Gretel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Z. 304. Male: **Der gute Ruf.**

Beethovenaal
Sonntag, 16. November, 7 1/2 Uhr
MARCELL
Das neue diesjährige Progr.
Karten 6—2 M. (10680)
Bote & Bock, Wertheim.

THEATER AM MORITZPLATZ
In beid. Theatern
Heute
2 Uraufführungen!!
Die Ehe der Frau Mary
4 Akte von Emil Goerk.
Hauptrolle:
Carola Toelle
Regie: Josef Comen.

JOE DEEBS
(Carl Auen)
Australisches Abenteuer
Der Dolch des Malayen
5 Akte.
Regie: Leo Lasko.

MARMORHAUS

Winter-Garten
Wegen des umfangreichen
November-Spielplans
= Anfang 7 1/2 =
Rauchen gestattet!

Volksbühne a. Bldwpl.
7 1/2 Uhr: Predigt in Litauen.

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky
7 1/2 Uhr: **Die grüne Kakadu**
(Tilla Durieux, Dagny Servais,
Hanna Fischer, Eogen Köpfer,
Conrad Veidt).
Freitag 7 1/2 Uhr: Peer Gynt.
Sonntags und Sonntag 7 1/2
Frl. Julia. Der grüne Kakadu.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr: Cyprienne.
(Leopoldine Konstantin, Kurt
Götz, Erich Walter.)

Königstadt-Theater
7 30 Alexandrstr. 21. 7 30
Varleté-Spielplan.
Burleske: Doktor wider Willen

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Eine Frau wie Du.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Blauer Ssarafan
Russische Kleinkunstbühne
Bldwstr. 6.
D. deutsch-Moskau l. Berlin
Russ. Ballett und Balletka.
Vorverkauf Theaterkasse
10—11, ab 6 abds. u. an der
Theaterk. Wertheim, Leipzig 5.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Untergrundbahn Friedrichstr.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Maskerade.
Von Ludwig Fulda.
Regie: Alfred Rotter.
Hansi Arnstadt, Eugen Burg,
Käthe Dorsch, Paul Bildt,
Jul. Falkenstein, Hugo Flink,
Paula Levermann, Emmi Wyda.
Sonntags 4 Uhr, kleine Pr.:
Aschenbrödel.
Sonntag 4 Uhr, kleine Pr.:
Der Lebensschüler.

Casino-Theater
Lothringersstraße. Tägl. 7 1/2 u. 8 u.
Nur noch bis 18. November:
Großstadt-Pflanzen
Donnerstag, 20. Nov., z. l. Male
Schnepfens Lehne
Stg. 3 1/2. Ein sauberes Kleblatt

Admirals-Palast
Allabendlich 8 Uhr:
Die lustige Puppe

Admirals-Kino
Uraufführung
Der rote Sarafan.

Reichshall-Theater
7 1/2 u. Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Stettin. Sängers
nachm. ermäß. Pr.
Reichshallen-Str.
Dönhof-Breitl.

Circus Busch
Tgl. 7 1/2, Stg. 3 1/2 u. 7 1/2 Uhr:
Albas Kopfrutsch
durch den Circusraum
sowie 4. Abtheilg. Nov.-Progr.
9 Uhr Traikom. Pant.
9 1/2 Uhr „Aphrodite“
Besonders hervorzuheben
Teufel und Teufelinnen
im Flammenmeer.
Stg. 16. Nov. Nachm. 7 1/2
Zum 1. Male:
Märchen-Pantomime
Aschenbrödel
in 3 groß. Akten. Sämtl.
Rollen werd. v. Kind. gsp.

Sie fragen noch
wenn man mit den
Fiktionstheater wie
überhaupt mit dem
Altpapier
macht?
Man wendet sich an die
allbekannteste 1890er
Grasshandlung von
S. Baremscheck
Neue Königstr. 108.
u. 1045.

Einkauf von Stoffabfällen

Edelobst
130 Reiner Goldpommern,
Schäfer von Postol, Krenitz,
Palm der Welt, Butterbirne,
Blaubirne, Speichbirne uvm.
einzelne oder im ganzen sofort
abzugeben; 90—100 Pf. das
Pfund. Anhalter Güterbahn-
gut. Diele 2/2. Freitag.

Kleiner Kessel
Für Zentralheizung, 70 bis 150
Liter fassend, für Zentralheizung
zu kaufen gesucht. Angebote
an Stern & Schiele, Berlin
5 14, Dönhofsstr. 4. 10680

Theater am Moritzplatz
Tel.: Moritzplatz 14814.
Jed. Abend 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger
9 ehem. Mitgl. der
Stettiner Sängers.
Sonnt. nach 8 Uhr
ermäß. Preise (voll.
Abend-Programm)
1 Kleid frei +
Rauchen gestattet.
Singen-Konzert, Beg. 7 1/2 Uhr.
Vorverk. 11—1 1/2 u. 4—6 Uhr.
Neues Programm!

APOLLO THEATER
Friedrichstraße 218
Dir.: James Klein
7 1/2 Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Nur noch dies. Monat
Die große Varieté-
Ausstattungs-Schau
Die Welt im Jahre 2000!
Unter anderem:
Modenschau u. Potsdamer Platz im Jahre 2000
Blockade-Ballett!
10 Karol. z. Pferde
4 Urbans
Senta Söneland
Lambertz-Paulsen
Lucie Blattner
Alex Stamer.
Sonnt. 3 1/2. Erwachs.
1 Kind frei

Briketts
vom 15. bis 25. November 1919
erfolgt wegen Vorratung der
erforderlichen Summe die
Neu-Eintragung in die Kundenliste
für Hausbrand und Gewerbe
auf unserem Lagerplatz: Berlin
NW 40, Invalidenstr. 50/51.
Franz Abramowitz & Co.,
G. m. b. H., Berlin-Wilmers-
dorf, Dönhofsstr. 6.
Umland 8170. 18/3

Rechtsrat
Wilmersdorf, Str. 125 (Schlg.)
Gesprechstunden 9-7 (Sonnt. 9-1)
Prozesse, Straß-, Steuer-,
Wohnungs-Rechtsangelegen.
Spez. Eheberatung.
Güterverwaltung.
Kleinstellung. Inkontinenz.

Gamasehen-Kenner
tragen Marke 1870
„Peitsche“
Innen gestempelt.

Möbel
günst. Einkauf
Speise-,
Herren-,
Schlaf-
Zimmer-,
Küchen
DORN, Weinmeisterstr. 9
unweit Pfandkammer.

Achtung.
In stark gebelzter Kautabak
aus reinen Meberfehlblättern
(Rendun)
nach Reichshofet Ver 3 Rolle
zu 1.10
bei Abnahme von 10 Rollen
zu 1.00
bei Abnahme von 100 Rollen
zu 0.90.
Bei Vereinfachung des Be-
trages portofrei. 10680

H. W. Fuge,
Schmalkalden.

Möbel
Speisezimmer
Eiche, schwere, solide Ar-
beit, komplett mit Zugstich
und Stühlen mit echtem
Leder von
M. 3225,- an.
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.

Stolzmann
Belle-Alliancestr.
100.

Bekanntmachung.
1. So erfüllen auf den Wählzettel 83 der allgemeinen
Lebensmittelfabrik der Stadt Berlin
150 Gramm Reis
zum Preise von 62 Pf.
auf Wählzettel 84 derselben Karte
150 Gramm Teigwaren
zum Preise von 30 Pf.
und auf Wählzettel 85 derselben Karte
250 Gramm ausländische Maisfabrikate
zum Preise von 145 Pf.
ferner auf den Wählzettel 43 der Lebensmittelfabrik für
Jugendliche
200 Gramm Grieß
zum Preise von 19 Pf.

2. Unter Ausschluss nachträglicher Annahme sind die Um-
meldungen von Donnerstag, den 13. bis Samstag, den
15. November 1919 bei den Kleinhändlern abzugeben.
3. Die Kleinhändler haben die Anmeldebüchlein zu den oben
aufgeführten Nummern bei den Großhändlern am 17. November
1919 abzuliefern.
4. Nicht abgeholte Ware verfällt mit dem 17. Dezember 1919.
Berlin, den 12. November 1919.
Magistrat.
Abteilung für Nahrungsmittel.
Tgl.-Nr. 5785 933-

Siedlungsland!
In fast allen Teilen Mecklenburgs sind zum Aufbau
von Siedlungen und Siedlerzweigen bestimmte Län-
dereien in größerer Anzahl vorhanden.
Die Größe der Siedlerzweigen beträgt ungefähr 30 ar,
die der Siedlerzweigen schwanken zwischen 7—10 ha.
Die Grundstücke sind durchweg verpachtet, die
Pächter aber verpflichtet, dieselben zu Siedlungs-
zwecken aus der Pacht zu entlassen.
Ein Verzeichnis der in den einzelnen Kreisen
zur Verfügung stehenden Ländereien wird auf Ver-
langen kostenfrei durch den unter-
zeichneten Ministerium verabfolgt. 10680
Schwerin, den 6. November 1919.
Mecklenburg-Schwerinsches Ministerium
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
Abteilung Siedlungsamt. Im Auftrage: Kieffel.

Bunt. Küchen
von 300 Mark an
1- u. 2-Stöben-Einrichtungen
Bar oder Kredit!
Möbel-Gross
Große Frankfurter Str. 141
Invalidenstr. 5, Eing. Ackerstr.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch. Größte
Rücksicht bei Arbeitslosigkeit u. Krankheit.
Krisenanteils u. Sparbeitrag, nehme in Zahlung.

Zigaretten
Süßes Lager, sehr orientalische und ägyptische
Zigaretten von 220,- M. an.
Capstans Navy Cut 285,- M.
Goldflake 290,- M.
M. Guttman, Berlin O 27, Alexanderstr. 22.
— 9—5 Uhr —

„DEKA“ ROOM
(Crema) Pulver
das feinste holländische Puddingpulver.
Wir haben Einfuhrbewilligung, um paketweise
direkt an Konsumenten zu liefern.
Sofort nach Erhalt von Postanweisung zu
Mk. 45,- liefern wir franco per Post ein Paket
von 36 Schachteln, jede Schachtel enthaltend
45 Gramm feinstes holländisches Puddingpulver
u. 25 Gramm reinen Zucker. Garantierte Friedens-
ware. Sehr beliebt u. wichtig für Kinderernährung.
Bestellen Sie noch heute 184/9
„DEKA“, 60, Lellegracht, Amsterdam (Holland).

TRAURINGE
DUKATENGOLD 900
14 kar. Gold 585 gestempelt, 8 kar. Gold
von M. 29,75 an.
VERKAUF DIREKT AN PRIVATE
Goldwaren-Fabrik G. m. b. H.
J. Weinstock Berlin A.
Zentrale: Molirenstraße 16 am Untergrundbahn-
hof Friedrichstraße.
Alexanderstraße 14a, nahe Jannowitzbrücke
Charlottenburg, Stuttgarter Platz 5, a. St. Charlottenbg.
Achtung! Kein Laden. Geöffnet 9—6.

Vor Verkauf von
Quecksilber und Silbernitrat (Höllenstein)
anrufen, zahle konkurrenzlose Preise
Metallkontor, Alte Jakobstr. 138.
Moritzpl. 12838

10000 Mark Belohnung.
Auf einem Eisenbahntransport Stettin-Berlin ist
aus einem Waggon eine Riste mit Stuhlfellen ver-
schwunden. Falls die Ware, wie angenommen wird,
zufällig gefunden ist, wird für die vollständige oder
teilweise Wiederherstellung obige Belohnung bezw.
ein entsprechender Teil ausbezahlt. — Sollte die Riste
durch Irrtum oder Versehen von Wahn- oder Spektations-
personal irregulär oder als nicht identifizierbar in
Schuppen oder Lagern abgeholt sein, so wird für die
Wiederherstellung, je nach dem Zustande der Ware,
eine Belohnung von 500—3000 Mark ausbezahlt.
Die Riste trägt die Bezeichnung G. & P. 2105.
Anfragen und Nachrichten an 19116, H. Kieffner,
Gamburg 2, Guppa-Gewerhof-Strasse 12. 140/6

Achtung! Briketts!
Vom 15.—25. November 1919, werktäglich von 9—6 Uhr, erfolgen
gegen Vorlegung der erforderlichen Ausweise und Kohlenkarten
Neu-Eintragungen in die Kundenlisten für Hausbrand und Gewerbe
auf unseren Lagerplätzen:
Yorkstraße 56 b (am Bahnhof Yorkstraße)
Paulstraße 20 c (Lutherbrücke)
Sickingenstraße 20/23 (Moabit)
Maybach-Ufer 34/36 (Neukölln)
Charlottenburg, am Spreebord (neben dem Elektrizitätswerk)
Frei-Haus-Lieferung erfolgt bei Eintragung mehrerer Mieter eines
— Hauses oder benachbarter Grundstücke. —
Vereinigte Berliner Kohlenhändler Akt. - Ges.
W 35, Potsdamer Straße 103 a.

Das Christusproblem gelöst! Sehen erachtet Ver 1800 Jahre!
Wer war Jesus Christus?
In einer alten orientalischen Bibliothek hat ein Dokument gefunden worden, das
ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war: ein Bundesgenosse des Kaiserthums,
einer Art Prätorianerpraefekt. Es ist der Bericht des Altesen dieses Bundes,
in Jerusalem an den Kaiser in Alexandria. Ein christlicher Priester versuchte
bei der Entdeckung des Dokuments zu verheimlichen, da sich die ganzen mystischen
Wundergeschichten aus einem ganz weltlich erklären. Die Verheimlichung gelang
ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist im Deutschen übersetzt worden, mit
einem Vorwort über Pontius Pilatus ausgearbeitet von Prof. Schmidt. Kein
Denkverder wird das Werk unentgeltlich aus der Hand legen. Preis 2.50, sollte
gebunden 3.50, Neuausgabe 50 Pf. mehr. Buchhandlung gratis.
Großer Bücherkatalog gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 42.

Juwelier Siegel
Brillanten
von höchstem Feuer
Pedler
Friedrichstraße 58

MÖBEL
Nur in ganz gediegener
Ausführung
**Speise-, Herren-, Schlaf-
zimmer**
STABERNACK
Möbelfabrik
Berlins W, Potsdamer 77
(Am Kleistpark) Str. 77

Werkzeugschlosser
als Schlosser in seinem Betrieb
sodort gesucht. Schriftliche An-
gebote mit Preisangaben. Hoc
Stutt. Gef., Postf. 6. 10680

5 Vortrefflicher,
selbstgebr. bei glückl. Bedingungen
für dauernd nach Deutsch-
böhmischen u. Niederösterreich. ge-
sucht. Aufträgen mit genauer An-
gaben an Rudolf Mosse, Leipzig
u. L. D. 1882. 13/18

Reisende
sucht Zigarettenlager
Bergmannstr. 1.

Metalldreher,
erfahrener, als Vorarbeiter
für K. Armaturenfabrik ge-
sucht. Ausfertigung von
R. 40 Hauptst. „Bernhardt“.

Junges Mädchen
zum Erlernen als Buchhalterin
sodort Teplitz, Lindenstr. 11.

Ge-Näherinnen
für Oberbänden verlangt
Georg Zallinger,
Wass. Königl. 61/64.

Echte Piassava-Besen
sowie
ander.
Bür-
sten-
u. b. der
Bür-
sten-
Indu. R. Simon, Lin-108
str. 108, damit.

Speisezimmer
Herrenzimmer, Schlafzim-
mer, Salonsrichtungen,
Küchen, Herren- u. Gabeln-
Küchenrichtungen, Stuhl-
uhren, Sofas, Bankette und
echte Teppiche, Portieren,
Chaiselongues, Kissenbecken
in sehr großer Auswahl
zu enorm billigen Preisen.
Kans Lennert,
Bücherei für Gelegen-
heitsbesuche,
Reihingstr. 55,
Klosterhofg. 10/11.

Für Groß-Berlin
wird zur
13/2
**Leitung einer
bedeut. Geschäftsstelle**
(Leben-, Unfall-, Haftpflicht, Voll-)
erfahrener Kaufmann gesucht, der in der Lage ist,
das Geschäft in größtmöglicher Weise weiter auszubauen.
Entwicklungsfähige Stellung
mit entsprechend hohem Einkommen. Weltweit-
Unterstützung wird gewährt. Nur erste Hochleistung
belieben ausführliche Bewerb. unter J. A. 6434
an Rudolf Mosse, Berlin SW 19, einzureichen.

Zigaretten
Zigaretten
Goldflake und Navy Cut.
Lagerbesuch sehr lohnend.
Nur Selbstverb. u. Gastwirte.
M. Dessen, Berlin,
Alexanderplatz 2, 1 Tr.
am Untergrundbahnhof.

Präzisionsdreher und -schlosser
werden sodort verlangt von
Maschinenfabrik J. Gass, Kommandit-Gesellschaft
Lichtenberg, Sieglitzstraße 202. 10620

MÖBEL
Lieferung kompletter
**Herren-, Speise-, Schlaf-
und Wohnzimmer**
ab Fabrikgebäude m. eig.
Lastauto nach jedem Ort.
MÜLLER
Berlin, Alexanderstr. 31.
Tel. Kgl. 1737.

Redakteur gesucht
für ein zu errichtendes Viertelblatt in einer Zentralschule.
Wort wird gelegt auf Kenntnis der sozial-
politischen Bewegung und Vertrautheit mit der
Zeitungspolitik. Genossen, möglichst in mittleren Jahren,
wollen ihre Bewerbungen mit Angabe ihrer bisherigen
Bücherei, Referenzen und Gehaltsansprüche bis zum
25. November einreichen. Eintritt 1. Januar 1920.

Max Groger, Bezirkssekretär,
Frankfurt a. M., Alsterdeichstr. 57, 1.

Ein grauer Kopf
macht 10 Jahre Alter! Er-
graute Haare erhalten so-
fort ihre frühere Farbe
echt, naturgetreu wieder,
d. mein garant. unschäd-
l. „Alcolor“, in allen Farb-
erhält. Fl. M. 4,-, 6,- u. 9,-.
Otto Reichel, Berlin 43,
Eisenbahnstr. 4.

Binnaschen-Fachmann
gesucht, der mit der Stillegewinnung des Fisches aus Wägen
und Fischböden vollkommen vertraut und in der Lage ist, die
hierfür erforderlichen Anlagen einzurichten bezw. vorzugeben.
Hohes Gehalt und Gehaltssteigerung. — Offerten unter
E. R. 4445 an Rudolf Mosse, Berlin S 42, Reichplatz.

Austrägerinnen
für den „Vorwärts“
werden eingestellt in folgenden Filialen:
Berlin: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Fritze, Steglitzer
Straße 37, Laden. — Markusstr. 36. — Döitz, Immanuelkirchstr. 24. — Meile,
Petersburger Platz 4. — Zlinka, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshavener
Straße 48. — Luisenzer Platz 14/15. — G. Schmidt, Bärwaldstr. 42.
Schöneberg: Baitzinger Straße 27
Sesenheimer
Straße 1.
Charlottenburg: **Neukölln:** Heinrich, Neckarstraße 2,
Steglitz: Ziegelecker, Schildbornstr. 11
Alt-Bohagen 64,
Wartenbergstr. 1.

Montag früh verschied nach qualvollem Leiden
mein langjähriger Meister, Herr
Otto Isaak.
Der Entschlafene war ein Vorbild seltener Arbeits-
kraft und Pflichttreue. 178/14a
Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten.
Rudolf Runge, Berlin N 4, Invalidenstr. 20.

22 öffentl. Volksversammlungen

Freitag, 14. November, abends 7 1/2 Uhr:
Köpenick: Humboldt-Gymnasium, Gartenstraße 25.
183. Gemeindefschule, Müllerstraße 156/154.
122. Gemeindefschule, Demminer Str. 37.
51. 1004. Gemeindefschule, Schönfelder Str. 7.
45. Gemeindefschule, Auguststr. 67/63.
Ostern: Andreas-Realschule, Rappenstr. 78.
Kargareten-Lyzeum, Schandstr. 9/11.
220. Gemeindefschule, Magelstr. 3.
Süd: Luisenstädtische Oberschule, Presbiter Str. 113.
Friedrich-Realschule, Schermerstr. 35.
100. Gemeindefschule, Lindenberger Str. 67/70.
Kordowien: Friedrich-Werderisches Gymnasium, Buchamer
Straße 50.
Tegel: Volkshaus, Am Reptowen Park 24.
Cottbusberg: Realschule, Parfaden.
Prenzlauer-Lyzeum, Ring-Albert-Str. 44.
Weißensee: Reform-Realschule, Wälderstraße 22.
Schöneberg: Händelschule, Kolonnenstr. 44/39.
Copenick: Kärntnerschule, Lindenstraße.
Charlottenburg: Händelschule, Gerickestr. 22.
Neußdörf: Knabenmittelschule, Conauerstr. 120/127.
Kottbuscher Straße, Rothpauer Damm 90.
Dankow: 1. Gemeindefschule, Wellenstr. 131.

„Die sozialistische Einheitschule“

Eltern! Genossen und Genossinnen!
Werttätige Bevölkerung Groß-Berlins!
Die Reaktion mit ihren Verleumdungen verdrängt jeden
wahren Fortschritt auf dem Schulgebiete. Kommt und zeigt, daß
Spre für die sozialistische Einheitschule eintritt. Nehmt Stellung
zu der Einrichtung der Einheitschule. Es geht um das Wohl
eurer Kinder.
Schafft Massenversammlungen!
Der Verband sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen
Deutschlands und Österreichs (Ortsgruppe Groß-Berlin),
für Beratung der Untoten 30 Pf. Eintritt.

Verband der Fabrikarbeiter.

Zahlstelle Groß-Berlin.
Freitag, den 14. November 1919, nachmittags 5 1/2 Uhr,
im Lokal von Riedel, Hufschmidtstr. 40:
Kombinierte Versammlung
für alle im Fabrikarbeiterverband organisierten, in
den A. G. B. Fabriken Brunnens, Solta- und Adler-
straße beschäftigten Kolleginnen und Kollegen.
Tagesordnung:
1. Der Schiedspruch in der Metallindustrie. 2. Diebstahl.
3. Verschwendung. 4. Verschwendung.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
Die Ortsverwaltung. J. K.: P. Sange.

Arbeitsgemeinschaft

für staatsbürgerliche u. wirtschaftliche Bildung
Sonabend, den 13. November, abends 8 Uhr,
im Oberichtsaa der Philharmonie,
Bernburger Straße:
Georg Davidsohn, M. d. N.
spricht über
**Deutschlands Lebensmittel-
und Rohstoffversorgung.**
Eintritt frei! 181/2

Erste und älteste Heil-Anstalt Löser

Spezialarzt Dr. Skottl
Harn- u. Blutuntersuchungen. Röntgen-Durchleuchtung etc.
Elektrische u. mediz. Bäder. — Erfolg. eigene Heilmethode.
nur Rosenthaler Str. 69-70, Ecke Lindenstraße.
9-1, 4-8, Sonnt. 9-1.

Dr. med. Hollaender

Spezialarzt
Aufklärende Broschüre Nr. X.
2,50 M. gegen Nachnahme.
Berlin, Leipziger Str. 108 | täglich 11-1, 3-7 Uhr.
Hamburg, Kolonnenstr. 26 | Sonntags 11-1 Uhr.
Frankfurt a. Main, Bethmannstr. 56.

Spezialarzt Dr. Hasché

Sprechstunden 10-1, 5-8, Sonnt. 10-1.
Friedrichstraße 90 am Bahnh. — Teilzahlung —
Friedrichstraße 90 — gehalten.

Spezial-Behandlung

C. Weissert, Invalidenstr. 147
I. Etage, Ecke Bergstraße.
Viele Jahre in Krankenhäusern u. Kliniken
tätig gewesen.
Kostenlose Untersuchung und Beratung
über sachgemäße Behandlung.
Sprechstunden 10-12 und 4-8, Sonntags 10-12.

Spezial-Behandlung Köhn

Praxis seit 1901
Andreasstr. 76, | Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bnl.
Sprechz. 10-12, 3-7, Sonnt. geschlossen
Harn- und Blutuntersuchungen.

Spezial-Behandlung

Harn- und Blutuntersuchung, Licht- und Finsen-Behandlung,
Bestrahlungen, Schnell- sicher, ohne Berufsstörung.
Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren.
Arztliche **Löser, Münzstr. 9** 9-1, 4-8, Sonnt. 9-1.

**Zähne, naturgetreu,
wie echte,**

Pflichtenkaufschuk, bestes Material, pro Zahn von
6 M. an (keine Kriegsware).
Spezialität: Goldkronen von 50 Mk. an.
Teilzahlung gestattet. Garantie 5 Jahre.
Schönendste Behandlung, speziell I. Kranke u. Nervöse.
Zahnziehen unentgeltl. Reparaturen, Umarbeitungen sol.
Max Fabian, Dentist,
Neue Königstr. 38, I (2 Min. vom Alexanderplatz).

Offizier-Berein zu Berlin.

C. a. G.
Sonabend, den 13. Dezember,
abends 8 Uhr,
im Restaurant von P. Proffler,
Waldstr. 20 a:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Zahl des Vorstandes für das
Jahr 1920. 2080
Mitgliedsbuch legitimiert!
Zahlreiches Erscheinen er-
wartet. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Durch Satzungsänderung
treten folgende Leistungs-
erhöhungen ein.

1. Wöchnerinnen, die im letzten
Jahre vor der Niederkunft
mindestens 6 Monate hin-
durch auf Grund der Reichs-
versicherungsordnung oder
bei einer insondersartigen
Krankheitsform gegen Krank-
heit versichert gewesen sind,
erhalten als Wochenhilfe
a) einen einmaligen Betrag
zu den Kosten der
Entbindung in Höhe
von 20, —
b) ein Wochenlohn in Höhe
des Krankengeldes, min-
destens jedoch 1,50
täglich für 10 Wochen.
c) eine Schwangeren-
hilfe für Gebarmutter-
erkrankungen und ärztliche Be-
handlung, bis zu 25, —
d) ein Stillschlag in Höhe
des halben Krankeng-
eldes, jedoch min-
destens 2,75 täglich
bis zu 12 Wochen.
2. Berufungs- und
Ehefrauen, Töchter, Stief-
und Pflegekinder der Versicherten,
die mit diesen in häus-
licher Gemeinschaft leben,
erhalten, vorbehaltlich
Leistungen mit der Lebens-
versicherung, die ohne Rücksicht auf die
Stufe des Versicherenden das
Wochenlohn täglich 2,50,
das Stillschlag täglich 0,75
beträgt.
3. Für Mitglieder, die An-
sprüche auf Versicherungs-
leistungen haben, ist
a) Krankenpflege und
Krankenpflege von 20
Wochen auf 30 Wochen,
b) das Stillschlag auf den
40 fachen Betrag des
Grundlohns,
c) das Familienfreibetrag
für Ehegatten auf 1/2
für Kinder unter 4 Jah-
ren auf 1/4, darüber auf
die Hälfte des Wit-
wenfreibetrages erhöht.
4. Der Vorstand ist berechtigt,
Mittel gegen Veran-
sachung und Beteiligung
bis zum Betrage von
200, — oder einen Zu-
schuß bis zu dieser Höhe
zu bewilligen.
Ferner wird folgendes be-
stimmt:
Alle Mitglieder der letzten
Stufe I treten in Stufe II
über, die letzte Stufe A wird
Stufe I. Die Beiträge wer-
den für alle Versicherten, so-
wie für Dienstboten, die unter
§ 489 der Reichsversicherungs-
ordnung fallen, von 5 auf 6%
für Dienstboten, die nicht
unter § 489 der Reichsversi-
cherungsordnung fallen, von
4 auf 5%, des Grundlohns
erhöht. 2097
Vorstehende Satzungsän-
derung hat die Genehmigung des
Oberversicherungsamts erhal-
ten und trat, soweit die er-
höhten Leistungen für Wochen-
hilfe in Frage kommen, am
1. Oktober 1919, im übrigen am
1. November 1919 in Kraft.
Abdruck des genauen Wort-
lauts der Satzungsänderung
find ab 15. 11. 19 in unserer
Haupt- und Zahlstellen zu haben.
Berlin, den 6. November 1919.
Allgemeine Ortskrankenkasse
der Stadt Berlin.
R. Nürnberg, A. Schmitz,
Vorstand. Schriftführer.

Spezialarzt

Dr. med. Koeben.
Erprobte und schmerz-
lose Behandlung
Friedrichstr. 81, gegenüber
Königstr. 56/57, gegenüber
Spr. 10-1 u. 4-7, Sonnt. 10-1.
Separates Damenzimmer

Spezialarzt

Sanitätsrat Dr. Müller,
Friedrichstraße 190 II,
Eingang Kronenstraße.
Spr. 11-1, 3-7, Sonnt. 10-1.
Erfolgreiche Heilmethode.
Harn- und Blutuntersuchung.

Dr. med. Laabs

Spezialarzt.
Erfolgreiche Behandlung.
Königstr. 34/36
Alexanderplatz.
10-1, 5-8, Sonnt. 10-1.

Wie ein Wunder

beseitigt
San-Rat Haussalbe
Dr. Straß's
ed. Hautausschlag, Flecht-
Hautjuck, bes. Neinschad.,
Krankheiten der Frauen
u. dergl., in Originaldosen
6,25, 9,75 erhältlich in der
„Elefant-Apotheke“
Berlin 213, Leipziger
Straße 74 (a. Dönhofpl.).

Gummiwaren

und andere gummiartige Kreisl.
billig. Verlangen Sie Preis-
liste gratis. Verkaufshaus
Joffe, Berlin W 50, 10000

Aufbau und Werden
Gesellschaft für praktische Volkserziehung.

Freitag, den 14. November, abends 7 1/2 Uhr, findet in der
Anla der Gemeindefschule Stephanstr. 27 (Kloabit) ein Vortrag
von Frau v. Jarekewski über das Thema:
Weltordnung und Freybund
statt. Wir bitten die Arbeiterschaft und Vertrauensleute um
recht zahlreichen Besuch.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.

Freitag, den 14. November 1919, abends 6 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engelufer 15, großer Saal:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Beratung des Entwurfes zum Manifest.
2. Die Neuordnung der Beiträge unserer Filiale Berlin.
3. Verhandlungsangelegenheiten.
Zustell nur gegen Vorlegung der Delegiertenkarte! 183/8
Die Ortsverwaltung.

Egoismus, die große Gefahr!

Donnerstag, den 13. November, abends 7 1/2 Uhr, in den Ruffersälen,
Kaiser-Wilhelm-Straße 81:

Öffentlicher Vortrag

über
Wirtschaftliche Lage u. Zukunft Deutschlands.
Stadtverordneter und Gewerkschaftssekretär **Treffert,**
Referent im Reichswirtschaftsministerium. 11/14*
Eintritt frei! **Hochwichtige Tagesfragen!** Eintritt frei!

Deutschlands Neuaufbau.

Am Freitag, den 14. November 1919, abends 7 1/2 Uhr
spricht im
„Deutschen Hof“, Luckauer Straße 15
über

Steuerlast u. Sparsamkeit

Redakteur **ADOLF HIRSCH.** 11/12*
Eintritt frei! Referent in der Pressestelle der Reichsregierung. Eintritt frei!

!! Selten hohen Nebenverdienst !!

für Herren und Damen in großen Betrieben. 13/1
K. Saß, Berlin SO 33., Wrangelstraße 83.

Reis :: Kaffee :: Kakao

Schokoladen, diverse Sorten
Schalmandeln :: Reisstärke
Marseiller :: Watson :: Sunlight.
Verkaufszeit von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.
F. P. A. Kauffmann, Berlin S 14,
Wallstraße 55/56.

Prozesse, Rat, Bestand, mäßige Preise, Teil-

zahlung, Ehe-, Alimenten-, Straf-
sachen, Eingaben, Gnadengesuche
Landgerichtsrat Dr. v. Kirchbach, Gesellschaft m. b. H.,
Alexanderstraße 48 (am Alexanderplatz, gegenüber
Platz). (9-7) Glanz. Erfolge! Beobacht. Sonnt. 10-11.

Höchste Preise über Tageskurs

zahlt für
Platin-
Tiegel : Schalen : Brunnstifte : Zahnstifte
Schmucksachen : Brillenabstreiferstutzen

Gold-

Barren : Münzen : Schmuck : Zahngold : Bruchgold

Silber-

Barren : Münzen : Abfälle : Bestecke : Löffel

nur Metallkontor

Berlin SW 69, Alte Jakobstr. 138
Telephon: Moritzplatz 12 858
Telegraphen-Adresse: Metallkontor Berlin SW 68.
Eigene Schmelze — Direkte Verwertung.

Zigaretten

italische, amerikanische und
Zigarren
100 Stück 70, 80, 100, 120 Stk.
Rauchtabak
garantiert rein, überfein,
tippenfest, Pfund 25, — Markt,
bei 10 Pfund 23, — Markt.
L. Manheimer, Berlin,
Bergmannstr. 1 (n. Kreuzberg).

Achtung!

Platin Gramm b. 97
frsh. Gold, Silber, Zahn-
gebisse, Brillanten, so-
w. unmodern gewordenen
Schmuck verkauft man
am besten zu den höchsten
Kurs- u. Tagespreisen bei
Kokoski, Berlin N 54,
Brunnenstr. 168
Amt Humb. 3490

Alte Gebisse

bis 1000 M.
Zähne 4,60 bis 75 M.
Gold, Silber, Platin, Kunst-
zähne, alle Arten
Frau **Knuth, Straße 54, u. II.**
Wir kaufen laufend sämtliche
rohen Gasse
und zahlen für gute Sachen
5 Mark pro Stück. 12/7
H. Pitschpatsch & Co.,
Wallstr. 21/22.

Isolierten Kupferdraht,

Litzen und Wachsdraht,
kauft höchstzahlend
Ingenieurbüro Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10.
Tel.: Lützow 3755 und 3818.

Herrenstoffs-Damenstoffs

— Kostümstücke —
verkauft billig hierz.
Paulstr. 12, part. 019.
Strin haben. 12/4

Möbel auf Kredit

Kleinste Anzahlung — Bequemste Ab-
zahlung — Größte Flexibilität.
Einzelne Möbel gebe bereitwillig ab.
Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung.
K. Landwehr
Wüllerstraße 7, eine Treppe.
Anfragen nehme in Zahlung.
Liefer auch nach auswärts.

Spezial-Abteilung

Uniformen färben, in Zivil umarbeiten
in schwarz, braun, blau, grün, in 8 Tagen sowie
Wenden, Umarbeiten, Reparaturen
von Herren- und Damengarderoben in 3 Tagen.

Stoffneuhheiten. Stoffausstellung.

Zusammen wird jeder Artikel in 6 Tagen gefertigt und in
24 Stunden Gemisch gereinigt. Abholung und Zustellung
kostenlos.
Original-Englische Stoff-Auswahl.
Trauerarbeiten in 48 Stunden.

Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 68 I.

Ardeltwerke, G. m. b. H.

Eberswalde bei Berlin
Fernspr. No. 34, 607, 610 u. 689 | Abteilung
Telegr.-Adresse: Ardeltwerk | Zahnradfabrik
Zahnräder jeder Art
Verzahn. eingesandt. Körp. in 2-3 Arbeitstag.
142L*

Meine großen Möbel-Läger

mit Spielzimmern, Herrenzimmern, Schlaf-
zimmern, Eder- u. Gobelin-Sesseln, Pflanz-
stühlen, Teumans, Schemen, Divans, kom-
pletten Kücheneinrichtungen usw. Neben zur ge-
wöhnlichen preislosen Besichtigung in der Brunnenstraße
Nr. 7, Nr. 8 u. Nr. 186 nahe Rosenfelder Platz bei
Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7
Geöffnet von 8-6

Elektromotore

Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbüro Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel. Lützow 3705 und 3818

!!! Geld !!!

Ihr alte Wertpapiere, höchste An-
kaufpreise für Pfandbriefe,
Brillanten, Goldgegenstände,
Sapide, Silber usw. Wolff,
Friedrichstr. 41 III, 607 Roditz.

Schrotmühlen,

Werkstoffmühlen für Haus-
halt, Landwirte und Tierhalter,
für Hand-, Kraft- und Motor-
antrieb. Jede Größe am Lager.
Freibriefe mit Abbil-
dungen umsonst.
Grude, Berlin, Volkstr. 22
(Rübe Grundbrennen).

Brillanten

Berlen Juwelen
Ballhausstr., Friedrichstr. 155, Kochpl., Ecke Unter den
Eichen, gegenüb. d. Victoria-Café, Zentr. 1086

Juwelen

Perlen
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstr. 9
Tanzenstr. 18 A.
Tel.: Zentr. 8954.

Ankauf

von
Juwelen
zum best. hohen Kurs
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kanonierstr. 9.

Planos

Stutzflügel, Harmonien jeder Holz- u.
Stilart, Kunstspielapparate, Noten-
rollen. Gebrauchte Instrumente, in
eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter
voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher
billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbei-
tungen, Reparaturen und Stimmungen.
Max Adam, Münzstraße 16.

Noch haben Sie Gelegenheit,

alte Gebisse
bei uns (absolut reelle Berechnung) zu nachstehenden 70%
zu verkaufen. Gemahlener Platin-Zahn bis 6, — M., diese jedoch
nicht unter 4,10 M. pro Zahn!
Platin-Stift- u. Platinzähne bis 1,75 M. pro Gewicht.
Platin in jeder Form den höchsten Preis!
Ankauf: Berlin W, Krausenstr. 58-58, (Hofel),
bis auf weiteres täglich 10-6 Uhr. Vogler, Berlin.

Alte Gebisse

bis 1000 Mark
Platin, Platinstifte, Gold,
Silber über den höchsten
Kaufpreis
E. Hausdorff,
NO 15, Pallasstr. 11, u. II.

Platina zu allerhöchsten Preisen

Zahnpfatinstifte 3,50 M. bis 48 Mk.
140/5a * Alte Gebisse bis 1000 Mark
Silber, Gold kauft Frau Lipke, Blicherstr. 40, u. I

Schwarze Kleidung

kann, wie jedes andere Kleidungsstück, modisch, flott und elegant wirken, wie z. B. dieser Mantel, der aus einem dicken, molligen Flaumstoff gefertigt, durch seine aparte Steppereiverzierung äußerst vornehm und modern ist.

Er kostet nur **135.—**



Rönlgr. 33 **Chausseestr. 113**
 Am Bahnhof Alexanderplatz **Beim Stettiner Bahnhof**

Blindend weiße Zähne durch
Chlorodont
 die wunderbar erfrischende
 Zahnpaste

**Verzittelt getilgte, modern
 eingerichtete Heilanstalt für
 ambulante Behandlung.**

Modernes, erprobtes Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro- u. Lichtheilmethoden, die wissenschaftlich anerkannte u. glänzend bewährte „Künstl. Höhenkur“ - Behandlg., Röntgen- u. Behandlung und -Untersuchung, Wasserheilverfahren, Pflanzen- und Kräuter-Auzen und Bäder, Sauerstoffkur, homöopathische u. mechano-therapeutische Behandlung. — Nachweisbar gute u. dauernde Heilerfolge bei sämtlichen Krankheiten, innere und äußere, speziell chronische, z. B. Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Leberleiden; Nervenschwäche, nervöse Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Überanstrengung, Schlaflos, Migräne, Rheumatismus; sämtlichen Hautaffekten, Fieberten, Wunden; Gichtanfällen, sowie Rheumatismus; Stoffwechsellintheiten, Juckreizkrankheit usw. — Freiwillige befristete und mündliche Anrechnungen früher behandelter und gesellter Patienten, die anderen, vor der Behandlung in unserer Anstalt anderweitig ohne Erfolg behandelt worden zu sein: 1. Frau M. Richter, Berlin-Weißhof, Waldstraße 33. Lungenleiden, Bluterkrankheit, Rheumatismus geheilt. — 2. Herr Georg Heinrich, Baumgartenweg, Baumgartenstraße 21, II. Lungenleiden geheilt. — 3. Frau G. Bieders, Köpenick, Köpenick-Straße 24. Herz-, Leber- u. Nierenleiden wiederholt geheilt. — 4. Herr A. Guste, Schanz, Charlottenburg, Bismarckstr. 12. Chronischer Mittelohrentzündung geheilt. — 5. Frau Göttsche, Weihenstraße 2. Von schwerem Asthma befreit. — 6. Frau M. Jaffe, Berlin, Rollendammstraße 10. I. Rheumatismus geheilt. — 7. Herr G. Ehrhardt, Gr.-Lichterfelde, Ringstraße 104. Chronisches Gichtleiden wiederholt erfolgreich behandelt. — 8. Frau G. Göttsche, Berlin, Rollendammstraße 29. Nerven- u. Nierenleiden geheilt. — 9. Frau Drouh, Pantow, Damerowstr. 14. Lungenleiden in vier Tagen vollständig geheilt. — 10. Frau G. Göttsche, Schöneberg, Feuerstraße 61. Gichtleiden und Bluthochdruck geheilt. — 11. Herr G. Richter, Friedenau, Spandauerstraße 50. Von Antriebsleiden geheilt. — 12. Frau H. Rohmeyer, Berlin, Oranienstr. 1. Mitten 15-jähriges Herzleiden geheilt. — 13. Herr M. Wagner, Reinickendorf-Weiß, Antonienstr. 2. Rheumatisierung geheilt. — 14. Frau G. Jaffe, Sackenhofen bei Dantzig 1. Blau. Nierenleiden u. Nierenleiden geheilt. — 15. Frau M. Richter, Berlin, Bismarckstraße 38. Darmgeschwulst geheilt. — 16. Frau des Herrn Sackenhofen O. Heine, Berlin-Friedrichshagen, Magerstraße, Von Ost.-Anlage geheilt. — 17. Herr G. Göttsche, Berlin, Bismarckstraße 13. Von Nieren- und Blasenleiden, Wasserleiden, allgemeines Schwäche geheilt. — 18. Frau G. Jaffe, Berlin, Schöneberg, Köpenickstr. 11. Von Taubheit u. Krampf geheilt. — 19. Frau G. Jaffe, Berlin-Friedrichshagen, Sackenhofenstr. 10. Von chron. Leiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt. — 20. Herr H. Schmidt, Berlin, Carlshagenstr. 14. Von Gichtleiden geheilt, vorher mit Heilmitteln erfolglos behandelt. — 21. Herr H. Göttsche, D.-Dorfstraße, Gr. Str. 25. Von Magen- und Darmleiden, Verstopfung und Nervenleiden geheilt. — 22. Herr Göttsche, Berlin, Bismarckstraße 38. Von gichtl.-rheumatischen Schmerzen in Bein und Fußgelenk geheilt. — 23. Herr Göttsche, G. Richter, Charlottenburg, Müllerstr. 17. Von chronischen Leberleiden und Gichtleiden geheilt. — 24. Frau M. Anner, Berlin-Friedrichshagen, Sackenhofenstr. 10. Von Herzschwäche, Leberentzündung geheilt. — 25. Sohn Paul des Reichsanwalters Herrn Wilhelm Göttsche, Berlin-Friedrichshagen, Sackenhofenstr. 10. Von schwerem Blasenleiden geheilt. Sein falls abgenommen werden.

Bestellige Original-Verreibungen von uns getilgte Patienten stehen im Wartezimmer der Anstalt zur Ansicht zur Verfügung. — Getrennte Behandlungsräume für Damen und Herren! — Sprecht- und Behandlungszeit: 8-1, 1-7, 11-12, Sonntag und Feiertag: 1-1 Uhr.
 Heilanstaltsbesitzer
Professor P. Mistelsky
 approbiert im Ausland
 Berlin SE 16, Brückenstraße 10b
 am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Fabrikanten:
Krisch GmbH
 Berlin S. W. 66,
 Zimmerstra. 13



Das gute Waschmittel

BORAXIL

In allen Geschäften zu haben!

Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen!

Billigste Preise!!!

Plüschmäntel Pelzmäntel
 Seidplüsch in Qualität, wunderbare Ausführung, beste Mo einstückig in Velours du Nord 250, 375, 550 1800, 1800, 2500

Mollige, weiche Ulster 68, 88, 98 126, 164, 179, 236

Kostüme Kammgarn-Kostüme
 wundervolle Ausführungen 250, 475, 650
 Eleg. Sammet-Kostüme von 700 M. an

Elegante Gesellschaftskleider, Crêpe de chine, Seide, Bast
 275, 350, 515, 650

Blusen in flottest. Ausführg., sehr billig Stoffröcke 26, 45

Astrachan-, Mohärmäntel aus la. Herrevelofutter von 235 M. an

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstrasse 37a
 2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115
 Sonntags geschlossen.

Möbel

ausgezeichnet
 geschmackvoll
 und billig
 preiswert

NICOLAUS PINDO

Frankfurter Str. 113
 am Bahnhof

— Januar 1. — 10. Dez. 1918

Geld-Lotterie

1785184494, bar ohne Abs. N.

600 000
100 000
50 000

Empf. u. vers. auch u. Nachb. 10r Porto o. Liste 50 Pf. mitinsend

Lose à M. 2.50

Emil Stiller Bankhaus
 Hamburg, Holzdamm 39
 — Bitte rechtzeitige Bestellung —

Elektro-Motore

Rupferbürste und andere elektrische Materialien laugt
 Elektromechanik Zentrum
 Rupferstr. 14. Tel.: Klug. 4782

Ziehung am 26. und 27. November

Frankfurter Lotterie

Gesamtwert für Prov. Brandenburg und Berlin
 für den Ausbau der Marienkirche

10000 Lose à 4.154 Gewinne à 1 Fränk. L. W. von Mark

100 000
60 000
50 000
10 000

Frankfurter Lose 3 Mk. (10 Lose sichern 100 Mark)
 Porto und Liste 50 Pf. extra
 In allen Lotteriegeschäften u. durch den Generalvertrieb
Lud. Müller & Co. BERLIN W., Werdener Markt 10

Geöffnet von 8-6 Uhr.

Besonders vorteilhaftes

Möbel-Angebot!

Speisezimmer	Herrenzimmer
1 Büfett Eiche	1 Bibliothek Eiche
1 Kredenz	1 Schreibtisch
1 Anzeigtisch	1 runder Tisch
3 Stühle	1 Schreibstisch
	2 Stühle
Mark: 2850, 3750, 4500 etc.	Mark: 2450, 3650, 4875 etc.

Schlafzimmer

1 Schrank mit Spiegel
 1 Waschtislette mit Spiegel und Marmor
 2 Nachtschränke mit Marmor
 2 Bettstellen
 2 Patentböden
 2 steilige Aufgematrassen mit Keilkissen
 2 Stühle
 1 Handtuchhalter
 M. 1875, 2650, 2950, 3875 etc.

Ständig große Ausstellung
 von ab 300

Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Wohnsalons, Wohnzimmer, Küche, Dielen etc.
 Leder-Möbel - Gobelin-Sofas und Sessel
 Hervorragend schöne, gediegene Ausführungen - miselbar, mittlerer und eleganter Art -
 Teppiche / Kronen / Kristall / Porzellan

M. Schlewinsky & Co.

Berlin C, Dircksenstr. 31
 am Bahnhof Alexanderpl., Ecke Königgraben

Groß-Berlin

Begegnung.

Seute mittag ging ich über die Weidendammer Brücke. Ich fröstelte in der Kälte. Der rauhe Wind legte hinter mir her, hob dann plötzlich eine Wolke Schnee in die Höhe und stäubte sie auf das graue Wasser hinab. Ein Omnibus überholte mich, die Pferde dampften. Man sah an ihren zitternden Rüstern die Angst zu fallen. Der Kutscher sah frierend auf seinem Vord. Die wenigen Gäste haben gelangweilt durch die Scheiben. Alles das huschte völlig lautlos, gedämpft durch den Schnee, wie eine Erscheinung vorüber. Und dann plötzlich in die Stille hinein die aufdringlichen Quietschöne eines Leiterkastens. An der bestürzten und verärgerten Breiterwand stand ein Einarmiger, in abgetragener Feldgrau, das E. R. I. auf der Brust. Der Schnee überschüttete ihn und seinen armeneligen Kasten, so daß es schien, als ob die schwachen Töne unter der dröhnenden Luft kaum hervorkommt. Er blickte starr und unbeweglich vor sich hin und schien auf nichts acht zu haben.

Ich sah das alles mit einem Blick und empfand, fast unbewußt, ein unbehagliches Gefühl. Einen Augenblick dachte ich daran, ihm etwas zu geben. Aber ich hatte es eilig und dann hätte ich stehen bleiben müssen und das Vortemonnote raus-holen. Und schließlich kann man doch nicht jedem helfen. Ich ging an ihm vorbei. Und da traf mich ein Augenblick sein Blick; es war ein unbeschreiblicher Ausdruck von dumpfer Trauer und hoffnungsloser Ergebung. Und so etwas ist Verwunderung, daß es möglich ist, daß Menschen achlos und gleichgültig an ihm vorübergehen. Aber es muß wohl so sein.

Als ich schon eine Strecke entfernt war, hörte ich noch einmal die gezogenen Töne seines Kastens. Ich war unzufrieden und bestimmt und mußte selber nicht warum. Ich hätte ihm doch etwas geben sollen.

Beschleunigte Veratung des Geschenkwerfs Groß-Berlin.

Das preussische Staatsministerium hatte vor einiger Zeit beschlossen, den Geschenkwurf Groß-Berlin eventuell zusammen mit dem Entwurf der neuen Städteordnung der Landesversammlung vorzulegen. Inzwischen hat sich aber gezeigt, daß bis zur Erbringung der im Ministerium des Innern im wesentlichen fertiggestellten Städteordnung noch einige Wochen vergehen können, weil die Durchberatung im Staatsministerium noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Um die Einbringung des Geschenkwerfs Groß-Berlin durch die Verbindung mit der Städteordnung nicht zu verzögern, hat das Staatsministerium in seiner gestrigen Sitzung entschieden, daß er schon jetzt gesondert der Landesversammlung zugehen soll.

Mehr Gesundheitspflege in Kleinkinderanstalten.

In einer vom Groß-Berliner Ausschuß zum Schutze auffichts-loser Kinder einberufenen Sitzung von Vertretern zahlreicher Vereine für Kleinkinder- und Schulkinderfürsorge berichtete gestern der Arzt Dr. Eugen Dreiß über „Die ärztlichen Anforderungen an Einrichtungen und Betrieb von Kleinkinderanstalten.“ Diese Anstalten, die Krippen und Kindergärten, sind oft Ausgangspunkte für Epidemien, die sich auf die Bevölkerung verbreiten. Zuweilen sind den Leitern solcher Anstalten die einfachsten Grundregeln der Hygiene noch nicht geläufig, was bei der An-läufung von Kindern doppelt gefährlich ist. Die Frage, was da zu tun sei, wurde von Eugen Dreiß mit einer Reihe von Vorschlägen beantwortet. Jedes neu aufzunehmende Kind soll vorher von einem Arzt untersucht werden, und von jedem in der Familie vorkommenden Krankheitsfall soll die Mutter sofort Meldung machen. Sehr wünschenswert ist für die Kinder ein Kleiderwechsel in der Anstalt. Zur Ab-sonderung krankheitsverdächtigter Kinder ist ein besonderer Raum bereitzustellen, ebenso ein Raum für besuchende Mütter, die nur zu oft mit ihren Kleibern allerlei Ansteckungsstoff hineintragen. Viel-

läßt die ärztliche Beaufsichtigung der Anstalten zu wünschen übrig, und auch der Kreisarzt verlangt da oft. Der Arzt sollte schon bei der Einrichtung der Anstalten zu Rate gezogen werden. Ferner muß auch die Erziehungsweise so sein, daß sie nicht körperliche Schäden bringt. Sie darf nicht schulförmig sein, nicht die Kinder zum Stillstehen nötigen. Zugendreiß möchte insolge der Gefahren der Kleinkinderanstalten die Unterbringung in Familien bevorzugen. Das ist ein Vorschlag, von dem wir uns für die Kinder wenig Segen versprechen.

Ein schlechendes Schulbüchel.

Zu den Erbäbeln unieres höheren Schulbetriebs gehört die Ueberbürdung unierer Jugend mit häuslichen Aufgaben. Es ist daher nicht zu umgehen, daß man immer von neuem auf sie hinweist, damit sie abgewehrt oder eingedämmt wird.

Auf die Verwegründe einzugehen, die zur Erteilung überreicher Hausarbeiten führen, ist überflüssig. In sehr vielen Fällen handelt es sich zweifellos nur um Mangel an Anleitung mit der Leistungs-trakt der Jugend; hinzu kommt oft die Ueberbürdung eines Einzel-sachses im Rahmen der Gesamtbildung. Unerhöht freilich kommt der Standpunkt, der von vielen abgegangenen Schülern sowie auch zuweilen von Lehrern eingenommen wird: Wir sind so gequält worden, warum sollen es uniere Nachfolger bequemer haben? Eine entsprechende Abkehr scheint derartiger Auffassung noch bisher nicht geworden zu sein, sonst würde man sie wohl kaum immer wieder zu vertreten wagen.

Eine einigermaßen ungetrübte Jugend ist die Quelle der Kraft für alle Kämpfe des späteren Lebens. Ist es etwas anderes als ein — freilich wohl oft unbewußtes — Vergehen, diese Zeit, in der übrigens ja der Mensch seinem Gorgelegten trotz aller Begren-zungsmittel verhältnismäßig wehrlos gegenübersteht, durch Belastung mit einer Ueberfülle von Zwangsarbeit und eine aus ihr folgende Verengung zu verdunkeln?

Daß die Jugend eine bestimmte Wissensmenge sich fest zu eigen machen, daß sie ferner ernste, auch unangenehme Arbeit zu leisten lernen muß, ist praktisch ebenso wie sittlich unanfechtbar; sie selber will das im allgemeinen durchaus; ja, sie hat es schon manches Mal bitter beklagt, wenn Unvernunft eines Lehrers — es gibt sonderbare Menschen — den energischen Ausbau eines Geistes-aders durch alles mögliche hemmt. Sie hat indessen einen ebenso großen Anspruch auf etwas Freizeit am Nachmittag, auf eine ungetrübte Freude am Sonntag und an den Ferien, ganz abgesehen vom Erholungsbedürfnis, dem die Herren vom alten Schläge be-sanntlich selten gerecht zu werden pflegen, wie der Hinweis auf Nacht-Durcharbeit (?!), seitens irgendeines so Unverständigen in einem besonders anziehenden Fall wohl einmal beauftragt. Diese not-wendigen Zeiten lieber Lebensfreude und körperlicher Erholung werden der Jugend noch immer wieder durch unnähige Pflicht-aufgaben oder einen Ertrag durch logenante, aber glattbin mittelbar aufgedrängte „freiwillige“ Leistungen ver-fürzt oder ganz geraubt.

Das Unheil scheidet oft endlos — durch Generationen — weiter, da — nicht ohne Grund — aus Furcht vor persönlicher Schädigung (die natürlich sehr kasiniert erfolgen kann) kein einzeln-er und keine Klasse gerade den gefährdeten (ober sagen wir: gefäh-lichen) Lehrernaturen gegenüber eine Abwehr wagt. Doch das führt eigentlich auf ein besonderes Kapitel...

Bei den Staatstheatern als „Gast“.

Aus den Kreisen der Arbeiter der ehemals königlichen Staats-theater in Berlin ist uns folgende Mitteilung zugegangen: Vor dem Staatstheatermagazin in der Brin-Louis-Ferdinand-Straße luden am 24. September mehrere Wagen vor, aus denen wertvolle Möbel ausgeladen wurden. Diese, die dem früheren Generalintendanten Georg von Hüllen gehören, wurden in dem Magazin untergestellt. Es hieß, daß Herr von Hüllen seinen Haushalt auflöste und auf Reisen gehen wollte. Unter den Ar-beitern entstand Erregung darüber, daß das Magazin ihm, der zu den Staatstheatern in keiner Beziehung mehr steht, zur Verfügung gestellt werden sollte. Damit seine Möbel dort untergestellt werden konnten, mußten die Arbeiter erst ein paar Räume frei machen und die bisher darin aufbewahrten Kissen und Requisiten wegschaffen. In anderen Räumen, die ohnehin schon voll genug waren, ist seitdem die Ueberfüllung noch ärger geworden. Man soll nun nicht etwa glauben, daß diese Dinge „hinten herum“ grischen und der zuständigen Stelle verborgen geblieben wären. Durch die Redaktion des „Vorwärts“ wurde dem Vorsteher des Zentral-bureaus der Staatstheater sofort Mitteilung davon gemacht, daß

die Arbeiter fordern, dem Privatmann von Hüllen die ihm überlassenen Räume des staatlichen Magazins zu entziehen. Wir hören jetzt, daß dies immer noch nicht ge-schehen ist und die Erregung in der Arbeiterkaste fortbauert. Da-her wird hiermit öffentlich die Forderung wi derholt, nicht länger diesem Privatmann die dem Staat gehörenden Räume zur Benutzung zu überlassen.

Der Seifenmangel.

Bestimmlich gibt es fast nirgends billige Seife. Auf ver-schiedene Vorhalte teilt nunmehr der Reichsausschuß für Cole und Fette mit:

Die Behauptung, daß Deutschland Seife in ausreichendem Maße selbst herstellt, halten wir nach wie vor aufrecht, und es besteht keine Veranlassung, durch die Einfuhr ausländischer Seife ausländische Arbeitskraft einzuführen. Der deutschen Seifenindustrie standen und stehen genügend Rohstoffe zur Verfügung und die ent-sprechenden Mengen guter deutscher Toiletten- und Rechen-seife werden fortlaufend zum Verkauf gestellt. Wenn diese deutschen Seifenmengen dem breiten Publikum leider nicht zu Gesicht kom-men, so findet das seine Ursache darin, daß der Seifenlarren-zwang aufgehoben worden ist und somit jeder zufällig vorüber-geitig zum Verkauf erscheinende gleich seinen ganzen Jahresbedarf eindecken kann. Ferner darin, daß die Glüd-lichen, in deren Händen der Seifenbetrieb liegt, ihre ganze Ver-wandtschaft und Bekanntschaft mit der guten, billigen deutschen Seife versorgen können, da ja ein Verteilungszwang nicht besteht. Es ist selbstverständlich, daß bei der großen Knappheit an Er-nährungsmitteln der Seifenindustrie nur soviel Fette zur Verfügung gestellt werden können, als es die Versorgung Deutschlands mit Seife bei sparsamem Verbrauch erfordert, d. h., Deutschland kann, wie es bei den Ernährungsmitteln nur von der Hand in den Mund lebt, auch bei der Seife immer nur seinen notwendigen Bedarf decken, will es nicht seine Ernährungsette unnötig in An-spruch nehmen. Das Hamstern von Seife ist demnach mindestens ebenso zu beurteilen als das Hamstern von Lebensmitteln. Es zeigt sich eben, daß der Artikel Seife zur freien Bewirtschaftung nicht reif ist.

Danach ist es nur durchaus berechtigt, wenn sich der Reichsausschuß gegen überflüssige Einfuhr von Seife wehrt, solange eine gleichmäßige Verteilung der hergestellten Seifen nicht erfolgt. Warum wird aber dann die deutsche Seife nicht rationiert und auf Karten verkauft? Im freien Handel kommt es doch immer wieder schließlich darauf hinaus, daß die in Deutschland hergestellte Seife zu denselben Preisen, wie die eingeführte und im Schleichhandel erhältliche Seife auf den Markt kommt, wofür sie nicht vorher durch Hamsterei dem allgemeinen Verbrauch entzogen wird. Hier muß einmal energisch eingeschritten werden.

Der Entlassungsangst.

Zu unserer Notiz „Der Entlassungsangst“ erhalten wir folgende Zuschrift: Die Reichsbeleidigungsämter sind mit der An-ferkung der Entlassungsängste für die Kriegsgefangenen beauf-tragt. Die Aufträge sind so groß, daß sie nach Aufgabe der be-treffenden Stellen allein 2 Jahre daran zu arbeiten hätten. Während der Dauer des Krieges und darüber hinaus haben größere Betriebe die Anfertigung von Uniformen und Entlassungsangängen für die Beleidigungsämter angeführt. Am 1. Oktober wurden die Beleidigungsämter vom Kriegsministerium losgelöst und unter die Verwaltung des Reichsschatzministeriums gestellt. Das Reichsschatz-ministerium hat dann den Beleidigungsämtern verboten, diesen Ver-trieben Zuschüsse herauszugeben, weil angeblich die Mittel hierzu noch nicht bewilligt sind. Seit 3 Wochen sind nun Tausende dieser Werkstattdarbeiter ohne Arbeit und warden von einer Woche zur anderen vertrieben, daß sie erst dann Arbeit bekommen, wenn die Mittel dem Reichsschatzministerium bewilligt sind. Es ist nun mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Kriegs-gefangenen, wenn sie erst in größerer Zahl zurückkommen, einen Entlassungsangst hier nicht bekommen können, da ja so viele Anzüge gar nicht auf Lager sind. Die Folge wird dann sein, daß die Anzüge in der Privatindustrie aufgebraucht werden und die zurückkehrenden Kriegsgefangenen mit demselben Schand bekleidet werden, wie dies schon einmal zu Anfang dieses Jahres geschehen ist. Es ist ein Unfug, Tausende von Schandern auf die Straße zu setzen und nachher unseren Gefangenen schlechte Anzüge anzubieten. Wir empfehlen den zuständigen Stellen nach-drücklich, hier beizugehen und den Anzügen zu helfen.

Montrose.

20) Detektivroman von Eben Eberhard.

Krag betrat hastig das Café, nicht wie ein Mensch, der eine schredensvolle Nachricht zu überbringen hat, sondern wie ein Mann, der plötzlich in einer gefährlichen Stunde auftaucht und mit Recht das Kommando übernimmt. Alles wurde gleich auf ihn aufmerksam. Es waren jetzt mehr Gäste gekommen, fast alle Taburets vor der Bar waren besetzt, die Schöne auf dem linken Flügel hatte ihre Käsel-orbeit beiseite gelegt und sich dazu herabgelassen, ein Gläs-chen mit ihrem Verehrer, dem jungen Herrn mit der goldenen Kette am Fußgelenk, zu trinken. Das Morgengewöl war verhältnismäßig stark beschäftigt, indem er Cocktails mischte. Krag ging auf ihn zu.

„Ich bin Detektiv“, sagte er, „hier ist meine Legitima-tion. Vor einigen Minuten ist in Ihrem Hotel ein Mord begangen worden. Der Ermordete sitzt noch in seinem Stuhl auf Nummer 333.“

Als das Morgengewöl diese Mitteilung bekam, hielt er gerade ein Glas unter dem Seltersiphon. Eine Sekunde floß das Selterswasser über und schäumte über die Glasplatte, was bei den vier Schönen in den farbigen Kleidern und ihren Bewunderern fast ebensobiel Schreck hervorrief, wie die Mitteilung von dem Mord. Die Damen sprangen von ihren Stühlen auf und der junge Herr mit der goldenen Kette glitt auf die Erde herab. Das Morgengewöl aber schloß hastig den Hahn des Siphons, und Krag mußte zugeben, daß es das einzige Anzeichen war, womit der Wirt seine Fassungs-lostigkeit verriet. Er murmelte etwas, was Krag indes nicht verstand, und als er fragte, wiederholte der Fleischberg, wenn auch unbedeutlich:

„Es sind fünfzehn Jahre her.“
 „Rein, es ist eben geschehen“, antwortete Krag, „vor Laun einer Viertelstunde.“
 „Es sind fünfzehn Jahre her“, wiederholte der Wirt un-beirrt, „fünfzehn Jahre her, seit ein Mord in meinem Hotel begangen ist. Darum weiß ich, wie man sich in solcher Lage benimmt.“
 Es strengte ihn anscheinend sehr an, so viel auf einmal zu sagen. Er atmete schwer.

„Die Rückentür“, fauchte er darauf und heftete seine ver-krümmten Augen auf den zitternden Rudolf, indem er ein: Grupp ausstieß, wie ein Elefant, der rosand wird. Rudolf eilte durch eine Tür hinter dem riesigen Büfett, und Krag hörte ihn mit kreischender Stimme rufen, daß die Rückentür geschlossen werden solle.

Krag protestierte nicht gegen diese Mahnung, obgleich er an ihrem Nutzen zweifelte, denn es war bereits so viel Zeit verlossen, daß der Mörder schon längst das Sotel ver-lassen hatte. Es gehörten viel Leute dazu, um das Sotelstie-men vom Keller bis zum Dach zu untersuchen. Darum öff-nete er die Tür zur Straße, um Hilfe herbeizurufen. Die Luft in der Vor war erst-dend heiß gewesen, von Weinatem und Porfülls gesättigt, darum empfand er die Luft von draußen frisch und leicht. Sauerlich wie die Luft auf einem Kirchhof, dachte Krag, durch eine seltsame Ideenverbindung mit dem Toten. Der mannigfache Lärm der Straße schlug über seinem Kopf zusammen, und der verdichtete Verkehr zog an ihm vorbei, ein stolzer, donnernder Chor. Im Lo-ternenschein zwischen den wimmelnden Menschen, Pferden und Wagen glänzten einige Schutzmannshelme. Krag setzte seine Volkzeitlde an den Mund und ließ ein gelendes Pfeifen hören. In der Volksmenge entstand Bewegung.

Nachdem er die herbeieilenden Schutzleute angewiesen hatte, die Türen zu bewachen, eilte Krag, von einigen Schutz-leuten gefolgt, nach Nummer 333 zurück.

Auf der Schwelle des Zimmers blieb Krag wie festge-wachsen stehen, indem er nicht übel Lust verspürte, seinem Erstaunen in einem lauten Schrei Luft zu machen.

Das Zimmer war leer. Weder der Ermordete noch Kesser waren da.

Ganz hinten aus dem Korridor aber erklang ein Stöhnen.

Es war das Morgengewöl, der Wirt, der sich bemühte, durch den Gang zu kommen, wobei er mit seinem unermeß-lichen Korpus immer wieder in dem engen Korridor feststoh.

Krag machte einen Ueberschlag. Mehr als sieben bis acht Minuten konnten nicht vergangen sein, seit er Kesser mit samt dem Toten in diesem Zimmer verlassen hatte. Und jetzt war das Zimmer leer. Krag ahnte nicht, daß sich im selben Augenblick ein Drama an einem ganz andern Ort abspielte, und daß Detektiv Kesser in diesem Drama die bedauerenswerte Haupt-person war.

XIV. Die Königsfamilie.

Während die Türöffnung sich mit den erstarrten Gestal-tern des Personals und der Gäste füllte, und der Wirt im Hintergrund erbittert über den engen Gang schimpfte, blieb Krag einen Augenblick stehen, um sich zu orientieren. Es handelte sich hier um einen Mord, trotzdem erschien ihm die Lage fast komisch, mit solch kinematographischer Bewandig-keit war die Veränderung vor sich gegangen. Vor kaum zehn Minuten hatte Kesser sich im Zimmer eingeschlossen, um einen Toten zu bewachen — und jetzt waren sowohl De-tektiv wie der Tote verschwunden. Dort war der Stuhl, dort der Tisch, nichts war umgestellt, alles war wie vorher. Ein Kampf hatte nicht stattgefunden. Krag stand ganz stumm da und ließ einen Blick über die Wände schweifen, um in seiner Ratlosigkeit einen Ausweg zu suchen, aber er konnte zu seinem Trost nichts anderes finden, als ein Porträt der Königsfamilie des Landes, ein Porträt, das er auch bemerkt hatte, als er zuletzt mit Kesser und dem Toten hier drinnen war.

Inzwischen war es dem Wirt geblüht, sich durch den engen Korridortunnel zu drängen. Er schaufelte die anderen Neugierigen zur Seite, füllte die Tür mit seiner roten und weißen Masse und das Schweigen mit seinem hörbaren Atem-holen. Wenn er sprach, hieß er die Worte astmatilich her-aus, seine Meinung kam rasselnd wie aus einer Schlemse, von innerer Feuchtigkeit beschwert.

„Wo ist der Unglückliche?“ fragte er.

„Dort im Stuhl hat er gefessen“, antwortete Krag, „jetzt aber ist er nicht mehr da. Einer meiner lebendigen Freunde war bei ihm, aber auch er ist fort — sie sind alle beide ver-schwunden, ich weiß nicht mehr aus noch ein.“

„Sind Sie sicher, daß es in diesem Zimmer war,“ fragte das Morgengewöl.

„Ja, ganz sicher, es war Nummer 333.“ Krag blickte sicherheitsvoller auf die Tür. Inherdem erkannte ich das Zimmer wieder, den Stuhl, den Tisch, die Königsfamilie und alles.“

„War die Tür verschlossen, als Sie kamen?“ fragte der Wirt.

„Rein, sie war offen, als ich aber meinen Kollegen ver-ließ, hörte ich deutlich, wie er sie von innen abschloß. Nie-mand anders als Kesser kann sie geöffnet haben... es ist ja Wahnsinn, ich glaube, das ganze Sotel ist verberbt. Sie haben ein höchst merkwürdiges Sotel, Verehrtester.“

(Fortl. folgt.)

